

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von N. Schurig, Bretinig

Nr. 96.

Sonnabend den 2. Dezember 1905.

15. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 28. November d. J. 1) Ein Gesuch, Gemeindefeuerangelegenheit betr., wird erledigt. Desgl. auch eine Armen- und Besitzveränderungsabgaben-Angelegenheit. 2) Von 3 Aufschriften der Rgl. Amtshauptmannschaft, die Versorgung von geeigneten Trinkwasser in der Gemeinde, ferner die Beleuchtung der Wagenplätze vor den Gasthöfen und die Versicherung der Haus- und Hofgebäude betr., wird Kenntnis genommen. 3) Es wird die Wahl von 3 Gemeindevorständen und deren Stellvertretern vorgenommen, und zwar werden die früheren Herren wieder gewählt: Gem. Vorst. Adolf Böhld, Gem. Kellner Paul Gebler, Gemeinderatsmitglied Adolf Kuntz, als Stellvertreter: Fabrikbes. Adolf Horn, Nr. 60, Wirtschaftsbef. Louis Horn, Nr. 236, und Kaufmann Emil Horn, Nr. 90 b.

— Vor Weihnachten diesen Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten nur bis zum 18. Dezember abgehalten werden und dann erst wieder mit dem zweiten Weihnachtstertag beginnen. Dasselbe gilt auch von Privatbällen. Die Abhaltung von Konzerten und theatralischen Vorstellungen ist jedoch auch in der stillen Woche gestattet. Am ersten Weihnachtstertag ist die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen aller Art, auch die der Gemeindevorstände sowie der Innungen und anderer Genossenschaften, gänzlich verboten. Hierunter fallen auch die Kremlen-Versammlungen, Versammlungen geselliger Vereinigungen sowie religiöse Versammlungen, sobald letztere einen öffentlichen Charakter annehmen.

— Aus den neuesten Erhebungen über das gewerbliche Fortbildungswesen im Königreiche Sachsen ist, wie mitgeteilt wird, zu ersehen, daß die Zahl derselben sich innerhalb der letzten fünf Jahre um 10 vermehrt hat und jetzt 46 beträgt. 26 gewerbliche Fortbildungsschulen werden von Vereinen, 15 von politischen oder Schulgemeinden, 4 von Innungen und eine von einer Privatperson unterhalten. Ende 1904 wurden sämtliche 46 Schulen von 9139 Schülern besucht. Den stärksten Besuch weist die Chemnitzer Fortbildungsschule des dortigen Handwerkervereins mit 1460 Schülern auf. Ihr folgen die Schulen der polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig mit 1368 und des Allgemeinen Handwerkervereins zu Dresden mit 993 Schülern. An den 46 gewerblichen Fortbildungsschulen wirken, und zwar fast ausschließlich im Nebenamt, mehr als 500 Lehrer. Die Gesamtausgaben der Schulen beliefen sich im letzten Jahre auf 218630 Mark, wozu beigetragen wurden 76371 Mark durch Schulgeld und Aufnahmegebühren, 45484 Mark durch Gemeindegeld und 37250 Mark durch Staatsbeiträge.

— Das 4. Verzeichnis der bei der Beschwerdeb- und Petitions-Deputation der Zweiten Kammer eingegangenen Beschwerden bez. Petitionen enthält neben verschiedenen Eisenbahnwünschen wiederum 79 Petitionen, die sich auf die Aufhebung des kommunalen Steuerprivilegs der Festbesoldeten beziehen. Dazu ist zu bemerken, daß die Berücksichtigung dieses Wunsches keinesfalls eher als in einem organischen Gesetzentwurf über die Gemeindefeuerreform erfolgen kann. Eine weitere Petition wünscht die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Wischowsky, 29. November. Die

Feuersbrünste in unserer Stadt wollen kein Ende nehmen. Vergangene Nacht kurz nach 12 Uhr wurde die Bewohnerschaft zum siebenten Male in diesem Jahre auf Großfeuer alarmiert, außerdem rückte die Freiwillige Feuerwehr je einmal nach Schmölln und Weismannsdorf zur Hilfeleistung aus. Das gestrige Schadenfeuer betraf das „Neue Bischofs-“ werdaer Glasbläsenwerk von Sander u. Co., woselbst ein Niederlagschuppen vom Feuer vernichtet wurde. Dem Vernehmen nach dürfte der Schaden, welchen die Firma erleidet, sich auf zirka 2000 Mark belaufen. Auch hier liegt vermutlich Brandstiftung vor. Zur Bekämpfung des Feuers waren außer den hiesigen drei Feuerwehren (Pflanzfeuerwehr, Freiwillige Feuerwehr und Fabrikfeuerwehr der Firma Buschbeck u. Nebenstreit) am Brandplatz erschienen die Spritzen von Weismannsdorf, Weismannsdorf und Goldbach.

Sersdorf. Am Montag nachmittag befaß sich Herr Dr. aus Ramens mit seiner Frau in der Freudenbergschen Schankwirtschaft hier, während das Geschirr vorwärtsmächtig abgefrängt und angebracht draußen stand. Plötzlich wurden die Pferde scheu und raste davon, demolierten Zäune und kamen vom Wagen los, sodaß das eine Pferd die Ufermauer hinunter ins Wasser stürzte, wo es sich bedeutend beschädigte, aber bald wieder erlangt wurde. Das andere Pferd raste im Dorfe entlang auf die Felde hinaus, kam wieder ins Dorf und konnte hier festgehalten werden; es war weniger beschädigt, jedoch der Wagen war demoliert. Glücklicherweise kamen bei diesem Vorfall Menschenleben nicht in Gefahr.

Neugersdorf. Eine Geflügelausstellung, wie sie in unserer Oberlausitz noch nicht gezeigt wurde, hielt der Landesverband sächsischer Geflügelzüchtervereine unter dem Protektorate des Königs Friedrich August in den Räumen von „Stadt Bittau“ hier ab. Dem Verbande gehören 193 sächsische Geflügelzüchtervereine, sowie mehrere Verbände und Genossenschaften an. Die Ausstellung wies etwa 1100 Nummern auf. Mit dieser 24. Verbandsausstellung hat der Geflügelzüchterverein Neugersdorf seine 32 Lokalausstellungen verbunden. Zahlreiche Ehren-, sowie 1., 2. und 3. Preise gelangten zur Verteilung. In einer am Sonntag nachmittag abgehaltenen Verbandsversammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß die nächste (25.) Verbandsversammlung als Jubiläumsausstellung im Februar 1907 in Dresden abgehalten werden soll.

Dresden. Die Stadt Palermo hat bekanntlich der Stadt Dresden zur Ausschmückung des Crispiplatzes in Borsdorf Lößtaun eine bronzene Statue des italienischen Staatmannes Crispi angeboten, und der Rat zu Dresden hat sich bereit erklärt, die Statue anzunehmen und auf seine Kosten auf dem genannten Platze aufstellen zu lassen. Nunmehr ist beim Rate zu Dresden aus Palermo, der Geburtsstadt Crispis, die Mitteilung eingegangen, daß das Denkmal gegen Mitte Februar nach Dresden abgehandelt wird.

Dresden. Mit einem Bruttoertragnis von 186 000 Mark und einem Nettoertragnis von 165 000 Mark hat der große Bazar „Triumph des Meißner Porzellans“ im städtischen Ausstellungspalaste abgeschlossen. Es ist das seit Jahren die höchste Summe, die bei Wohltätigkeitsveranstaltungen erzielt worden ist. Die prächtvollen Dekorationen sind

aus den Sälen bereits wieder entfernt worden, da der gesamte Ausstellungspalast nunmehr der Kommission für die im nächsten Jahre hier stattfindenden deutschen Kunstgewerbeausstellung übergeben werden mußte.

Dresden, 30. November. Ein Aufsehen erregender Selbstmord hat sich heute vormittag in Loschwitz zugetragen. Dort stürzte sich am Körnerplatz die etwa 30 Jahre alte Ehefrau eines gutsituierten Baumeisters Schütz vom Balkon des Hauses auf das Pflaster hinab und verstarb wenige Zeit darauf im Johannstädter Krankenhaus. Plötzlicher Irrsinn scheint sie in den Tod getrieben zu haben.

Roswein. Nahe am „Grünen Haus“ in Raundorf wurde kürzlich das elf Jahre alte Schulmädchen Auit von dort von einem Manne argefallen, welcher ihm sechs Messerstücke in den Rücken beibrachte und dann davonlief. Der Verbrecher wurde von der Gendarmerie in der Person des aus Döbeln gebürtigen, 29 Jahre alten Arbeiters Jbidor Kranz ermittelt, der erst seit einigen Tagen aus dem Zuchthause entlassen worden war. Er hat eingestanden, einen Mord geplant zu haben. Die Verletzungen des Mädchens sind anscheinend nicht lebensgefährlich.

— Am Muldenweh nahe der Burgmühle in Gleisberg bei Roswein wurde der seit dem 22. Oktober in Siebenlehn vermißte Schlossermeister Paul Auerswald tot aus dem Wasser gezogen. Dem Manne waren die Augen verbunden, außerdem besaß er am Hinterkopf eine schwere Wunde. Das Fahrrad Auerswalds ist noch nicht aufgefunden worden.

— Von der Bergstadt zur Industriestadt. Die alte Bergstadt Freiberg entwickelt sich mehr und mehr zu einer Industrie-Stadt. Es sind hier im Laufe dieses Jahres einige Fabriken neu entstanden, andere im Entstehen begriffen. Eine Folge dieser industriellen Entwicklung war die erhöhte Bautätigkeit, die in diesem Jahre dort zu bemerken war. In der Nähe des Elektrizitätswerkes entsteht ein ganz neuer Stadtteil. Um diese günstige Entwicklung Freiberg hat sich besonders Herr Bürgermeister Blüher verdient gemacht.

Bittau. Durch einen Terzerolschuß von einem Kameraden lebensgefährlich verletzt wurde am Sonntag vormittag der Konfirmand Liebischer. Er hatte den 13 Jahre alten Schulknaben Koch ein altes Terzerol verkauft. Beide gerieten in Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Schusswaffe, die etwas defekt war, noch funktioniere. Dabei zielte Koch auf Liebischer. Plötzlich ging, ohne daß es Koch angeblich gewollt hatte, der Schuß los und die Kugel traf dem Liebischer in den Unterleib, wobei der Dickdarm starkverletzt wurde. Der schwerverletzte Knabe wurde nach einer hiesigen Klinik gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

— Der Gutsbesitzer Albin Deuschel, in Glesberg bei Reusnadel wohnhaft, war am Sonnabend beschäftigt, aus einem alten Gewehr einen eingerostenen Schuß zu entfernen, als sich dieser plötzlich entlad, und dem Gutsbesitzer die rechte Hand zerriß; außerdem drang ihm noch der eiserne Ladestock in den Oberschenkel.

— Eine geschichtliche Merkwürdigkeit besitzt die Stadt Reyschlau an ihrem Schloß. Schloß Reyschlau ist die letzte in Sachsen gebaute Ritterburg. Der zur sächsischen Urabtefamilie Reysch gehörende Caspar Reysch wollte als Besitzer des „Gehöftes Reyschlau“

1490 dort ein Schloß bauen. Wie im Mittelalter üblich, sollte das Schloß als kleine Festung erbaut werden. Der Kurfürst von Sachsen gestattete dies jedoch zunächst nicht. Erst im Jahre 1492 wurde dem Caspar Reysch als besonderer Gnadenbeweis doch noch die erforderliche Erlaubnis gegeben. Es wurde aber dabei ausdrücklich festgesetzt, Reysch sollte im Kurfürstentume die letzte befestigte Ritterburg sein. Somit ist das heute noch stehende Schloß die letzte ehemals befestigte Burg.

Zwickau, 30. Nov. Der Verein für bergbauartige Interessen hat die Forderungen der Lohnkommission der Bergarbeiter, 20- bis 25prozent. Lohnerhöhung, abgelehnt und dafür eine Teuerungszulage bis auf weiteres von 25 Pfg. pro Schicht für Arbeiter über 21 Jahre und von 15 Pfg. pro Schicht für die übrigen Arbeiter zugestanden. Für die Grubenbesitzer bedeutet dies eine Mehrausgabe von 700 000 Mark. Im Lugau-Deilsniger Revier ist die gleiche Teuerungszulage bewilligt worden. Die Antwort der Arbeiter steht noch aus.

— Durch den elektrischen Strom getötet wurde in Glauchau ein Elektrotechniker aus Chemnitz, welcher in einer Glauchauer Fabrik einen Transformator anschließen wollte, wobei er wahrscheinlich der 3000 Volt-Hochspannung zu nahe gekommen ist. Bei seiner Auffindung röchelte der Unglückliche nur noch einige Male und verschied dann.

— Aus dem Vogtlande. Der starke Schneefall am 9. und 10. November hat in den Forsten des Vogtlandes so bedeutenden Schaden angerichtet, wie er in solchem Umfange seit Jahrzehnten nicht festgestellt wurde. Viele Tausende von Stämmen in jeder Größe und Stärke sind dem Schneebruch zum Opfer gefallen und machen einen Verkehr im Walde fast unmöglich. Der Schaden, der dem Forstus entstanden ist, ist ganz enorm und dürfte viele Monate vergehen, ehe die Aufräumungsarbeiten beendet werden. — In Schönheide, wo der Fernsprechverkehr seit dem großen Schneefall gänzlich unterbrochen war, konnten erst jetzt die Schäden wieder behoben werden. Drei Bauarbeiter mit 36 Telegraphenarbeitern waren bis jetzt mit den Reparaturarbeiten an den Leitungen beschäftigt. Der dem Postamt entstandene Schaden beträgt ungefähr 6000 Mark.

— Doppelselbstmordversuch. In Leipzig hörte am Mittwoch früh ein Beamter der Wach- und Schießgesellschaft, daß Rufe aus einem Zimmer des „Gasthauses zum goldenen Hufeisen“ auf die Straße drangen, und veranlaßte die sofortige Öffnung. Man fand ein Liebespaar vor, welches sich mit Lyfol zu vergiften versucht hatte, weil Vermögensmangel dessen eheliche Verbindung unmöglich machte. In dem Liebespaare wurde der 19jährige Friseur Barnuth aus Tilleda und die gleichaltrige Arbeiterin Schüller aus Reusnadel-Magdeburg erkannt. Beide waren tags vorher von Dresden aus nach hier gekommen, um ihren Plan auszuführen. Man hofft im Hospital auf die Erhaltung des Lebens beider.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag 1. Advent: 9 Uhr Gottesdienst.
11 Uhr Kirchliche Unterredung.
Nachm. 3 Uhr Kirchenkonzert
Freitag den 8. Dez. nachm. 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

Die Meutereien in Sebastopol und Odesa dauern fort. Mehrere Truppenteile sind zu den Meutereien übergegangen. Am Sonntag abend ließen alle im Hafen von Sebastopol liegenden Schiffe den Meutern ihre Ginfertigkeiten ausbilden, nachdem sie ihre Kommandanten festgenommen hatten. Da aber die militärische Obrigkeit sich abwartend verhält, ist es in den letzten Tagen zu keinen ernstlichen Zusammenstößen gekommen. Dagegen sind die Zustände in der Mandschureiarmee gänzlich unhaltbar geworden. Der größte Teil der Soldaten verweigert jeden Gehorsam. In Wladimirok machten aufständische Soldaten sogar den Versuch, das Offizierskassino in Brand zu stecken. — Auch der Aufstand in Moskau gewinnt täglich an Ausdehnung. Arbeitslose ziehen durch die Straßen und zerstören Fabriken und Privathäuser. Der durch diese Ausschreitungen in den letzten Tagen angerichtete Schaden beläuft sich auf über 2 Mill. Rubel. Petersburger scheint sich nach und nach zu beruhigen, da Witte sich nach Kräften bemüht, seine Versprechungen in die Tat umzusetzen. So sind beispielsweise in den neuen Glat 30 Mill. Rubel zur Aufbesserung der Lage der Eisenbahnarbeiter eingestellt.

Im Ministerrat wurde beschlossen, den Bauern für das Jahr 1906 die Hälfte der Ablosungszahlungen und für 1907 diese gänzlich zu erlassen. — Da durch diese Erlassung 270 Mill. Rubel in den Händen der Bauern verbleiben, so ist der Regierungsvorschlag der Anfang zu hochwichtigen bäuerlichen Reformen, über die die Reichsдума unter Teilnahme von Vertretern der Bauern in geredeter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bauern und der Rechte der anderen Grundbesitzer zu entscheiden haben wird.

Der Semstwo-Kongress beschloß am letzten Verhandlungstage einstimmig, von der Regierung Maßnahmen zu verlangen, die die Judenrechte verhindern und die Begriffe von der Rechtslosigkeit der Juden ausrotten. Die Gleichberechtigung der Juden erscheint jetzt als eine Maßnahme der praktischen Politik; die Aufhebung aller beschränkenden Gesetze, Vorschriften und Klasse sei unausschießbar.

In Petersburg haben 33 Fabriken mit 75 000 Arbeitern die Entlassung ihrer Arbeiter angefordert.

Der Rat der Arbeiter-Abgeordneten beschloß, davon abzusehen, daß der Achtundentag in Petersburg Fabriken auf revolutionärem Wege herbeigeführt werde; ferner wurde beschlossen, der Frage des Achtundentages auf dem bevorstehenden Arbeiterkongress in Moskau einen allrussischen Charakter zu geben.

Die russische Regierung kauft eine große Anzahl Dampfer an, um unverzüglich einen planmäßigen Dienst nach dem fernen Osten einschließlich Korea zu eröffnen.

Deutschland.

Der Reichstag wurde am Dienstag mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin durch den Kaiser mit einer Thronrede eröffnet.

Der Kaiser hat dem König Haakon VII. auf seine Anzeige von der Thronbesteigung mit einem liebenswürdigen Glückwunschtelegramm geantwortet.

Der bisherige Direktor des Kolonialamts Dr. Stöbel soll, wie verlautet, an die Spitze der neu zu errichtenden deutschen Seemannschaft in Norwegen berufen werden.

Die Parteien sind in folgender Stärke im Reichstag vertreten: Konservative 62, Freisinnige 21, deutsche Reichspartei 7, wirtschaftliche Vereinigung 13, Zentrum 102, Polen 16, Nationalliberale 50, freisinnige Volkspartei 22, freisinnige Vereinigung 10, sächsisch-polnische Volkspartei 6, Sozialdemokraten

77; fraktionslos sind 18. Erledigt sind 4 Mandate.

Eine recht erfreuliche Nachricht kommt aus Südwestafrika. Nach Meldung des Gouverneurs v. Lindequist haben sich Samuel Jjaal Witbooi, sein Unterfahndant mit 17 Großleuten und ihrem Anhang, sowie der Kapitän der Veldschotenbringer Hans Hendrik — insgesamt 74 Männer und 44 Weiber — in Verjaba freiwillig unterworfen. Dabei sind 34 Gewehre abgeliefert worden. Der einzige namhafte Gegner, der außer Cornelius noch übrig bleibt, ist somit Morenga.

Osterreich-Ungarn.

Am Dienstag, dem Tage der Wiedereröffnung des Reichsrates, blieben wegen der Massenfundgebungen sämtliche Fabriken geschlossen, und die Bergwerke in den Kohlenrevieren feierten. In Wien blieben sogar sämtliche Cafés und Restaurants geschlossen; nur der öffentliche Verkehr auf den Straßenbahnen und in den Post- und Telegraphenämtern blieb aufrecht. Zeitungen erschienen erst in später Nachtstunde.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am Dienstag, der ersten nach Wiedereröffnung der Reichsrats-Sitzungen, hielt der Ministerpräsident v. Gautschi die erwartete große Rede über die Fragen, die das Land jetzt so tief aufwühlt. Besonders ausführlich äußerte er sich über die beabsichtigte Wahlreform, deren Einführung auch Kaiser Franz Joseph befohlen hat, da er von ihr die Befundung des parlamentarischen Lebens erwartet. Der Ministerpräsident kündigte an, daß der Regierungsvorschlag über die Wahlreform dem Hause im Februar 1906 zugehen werde.

Ministerpräsident Fejervary hat angeblich vom Kaiser die Bewilligung zur Anwendung schärfer Mittel gegen die Opposition eingeholt.

In Budapest fanden am Montag gewaltige regierungsfeindliche Kundgebungen statt. Die Polizei, die mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen empfangen wurde, schritt mit blanker Waffe ein. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Eine große Zahl von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Norwegen.

Am Montag leistete Haakon VII. den Eid auf die Verfassung. Anlässlich der Thronbesteigung erhielt der König Glückwunschtelegramme von dem Kaiser von Österreich, dem Kaiser von Rußland, dem König von Italien, dem König von Belgien und dem Prinz-Regenten von Bayern. Auch König Oskar von Schweden hat die Anzeige des Königs Haakon von seiner Thronbesteigung mit einem in liebenswürdigen, wohlwollenden Worten abgefaßten Telegramm beantwortet.

Spanien.

In Barcelona kam es zwischen Offizieren und Anhängern der katalanischen Partei, welche für Katalonien die Selbstverwaltung (ähnlich wie Finnland) fordert, zu ersten Zusammenstößen. Die Offiziere drangen gewaltsam in die Redaktionen der katalanischen Zeitungen ein und zerstörten die Einrichtungen, während die katalanische Partei die Soldaten beschimpfte. Die Regierung entsand infolge dieser Vorkommnisse die Jüdische Polizei ihres Amtes und beschloß für Katalonien bis auf weiteres die verfassungsmäßigen Bürgerrechte aufzuheben (d. h. es wurde über Katalonien der Kriegszustand verkündet).

Balkanstaaten.

Der Minister des auswärtigen Verkehrs Pascha besuchte in Konstantinopel die Botschafter, um zu ermitteln, ob ein Abereinommen bezüglich der Flottenindubung noch möglich sei. Die Botschafter lehnten seine Annäherungsversuche jedoch rundweg ab mit der Begründung, daß die Mächte zur Anwendung von Zwang genötigt worden seien,

sei keine Verhängung mehr möglich, wenn nicht alle Forderungen bewilligt würden.

Das internationale Geschäftswater ist vor Mytilene (auf der Insel Lesbos) eingetroffen und hat das Postamt und das Telegraphenamt besetzt.

Amerika.

Am 25. November fand im Staatsdepartement zu Washington der Austausch der ratifizierten Urkunden des Friedensvertrages zwischen Rußland und Japan statt.

Die japanische Armeemedizinische Abteilung teilt mit, daß die japanischen Verluste während des Krieges an Toten und Verwundeten 218 429, an Kranken 221 136 Mann betragen.

Der Koreaner, der das Attentat auf den Marquis Ito, den Oberkommissar für Korea, verübte, wurde zu zwei Monaten Kerker und hundert Schlägen verurteilt.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag, dem ersten Sitzungstage, eröffnete auf Grund der Geschäftsordnung der Präsident der vorangegangenen Session Graf v. Helldorf die Sitzung und beruht zu protokollarischen Schriftführern die Hogg. Hermes (frei. Sp.), Simburg (kons.), Rimpau (nat.-lib.) und Frh. v. Thünefeld (Zentr.).

Unter großer Unruhe des Hauses wird das Verzeichnis der bereits eingegangenen Vorlagen verlesen. Es befinden sich darunter die Flottenvorlage, der Reichshaushaltsetat für 1906 und die Steuervorlage.

Die Berührung der Mitglieder in die Abteilungen wird nach der bisherigen Praxis durch das Bureau erfolgen. Hieraus wird zur Feststellung der Beschäftigung des Hauses der Namensaufsatz vorgelesen. Er ergibt die Anwesenheit von 290 Mitgliedern, das Haus ist also beschlußfähig. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Chamberlains Wiederkunft.

Mit dem ersten Kabinett Balfour geprengt wurde, geschah es, weil Chamberlain, der geistvolle und ehrgeizige Kolonialminister, für seine Idee des engen Zusammenschlusses von Kolonien und Mutterland keine Parlamentsmehrheit finden konnte. Das neue — zweite — Kabinett Balfour wurde gebildet und Herr Chamberlain fehlte darin.

Aber innerhalb der Regierungspartei hatte Herr Chamberlain, der ehrgeizige und rücksichtslose, der berechnende und verwegene Schraubensabrikant, eine starke Mehrheit, die jeden Augenblick Balfour und sein Kabinett stürzen konnte. Während also Balfour Premierminister von Chamberlains Gnaden war, sah unschätzbare der eigentliche Macher der englischen Politik hinter den Kulissen.

Er ruhte und rastete nicht, er war unermüdlich tätig, sich im ganzen Reiche Anhänger zu erwerben. Und schließlich war er doch immer der geistreiche fabrikantische Held. Ihm selbst genagte wohl nicht die Heldentat des Bürgerkrieger der Buren. In aller Stille hat er gewirkt und während die Stellung des Kabinetts Balfour erschüttert ist — im in aller Munde der Name: Chamberlain. Von ihm erwartet man die Lösung der schweren Frage, an welcher das jetzige Kabinett Schiffbruch gelitten hat, nämlich die Lösung der Arbeitslosenfrage. Das Chamberlainische Feldgeschrei: „Mehr Arbeit und engerer Zusammenhalt“ soll jetzt in die Tat umgesetzt werden. Aber kurz oder lang wird sich England zur Chamberlainischen Auffassung bekennen und endlich daran gehen, Mutterland und Kolonien als einen einzigen, die Welt umspannenden Bundesstaat anzulassen.

Was die Ausführung dieses Gedanken für die übrigen Länder bedeutet, ist in allen seinen Folgen nicht abzusehen; denn wenn eines Tages Chamberlain an die Verwirklichung seiner Idee vom Reiche, das ein Viertel der Welt umspannt, gehen kann, wenn er eines Tages der Politik der „offenen Tür“, um die alle Mächte angestrengt ringen, die sie eifersüchtig bewachen, ein Schnippen schlägt und allen Völkern die Märkte der englischen Kolonien

öffnet, so wird die gesamte handelsbetreibende Welt unter den Folgen dieser weltumfassenden Politik zu leiden haben. Chamberlain selbst hat einst diese Möglichkeit erwoogen und ihre Ausführbarkeit als „eine Art von Familienabkommen“ zwischen England und seinen Kolonien dargestellt. Während das Mutterland der große Industriemerkat ist, sind dann die Kolonien die Lieferanten der Rohprodukte und Lebensmittel.

Das Recht zu einem solchen Familienabkommen wird England niemand zu bestreiten wagen, wie man seinerzeit, wenn auch widerwillig der Monroe-Doktrin (der Unantastbarkeitsklärung des amerikanischen Bodens) zugestimmt hat.

Ob Balfour bleibt oder geht, ob ihn ein liberales oder anderes Ministerium abhört, Chamberlains Pläne reifen und die Zeit ist nicht mehr fern, wo er das Ringelzeichen geben wird, den Vorhang zu heben, wo er aus den Kulissen tritt, um auf dem Weltbühnen die Rolle zu spielen, die er in all den Jahren studiert hat. Ihm und seiner Allengländerei gehört die Zukunft.

Von Nab und fern.

Furchtbares Seuntwetter. In den letzten Tagen war in der Nordsee und im Gebiet der Elbmündung ein fürchterliches Stuntwetter mit Gewittern und Hagelböen ausgebrochen. Die Schifffahrt flokte völlig. In Lübeck wurden verlebene Häuser abgedeckt. Von vielen Ortschaften der Ost- und Nordsee laufen Unglücksnachrichten von verlorenen Schiffen ein.

Die Opfer der letzten Seunstwetter in Schlesien. In das Knappschaftsbezirk in Zabrze waren gegen 60 Kinder geladen worden, die an Seunstwetter erkrankt waren und wieder gesundeten, um endlich unterrichtet zu werden. Leider mußte der Arzt die traurige Feststellung machen, daß gegen 20 Kinder Krüppel geblieben sind. Einige haben die Sprache verloren, andre wurden taub, wieder andre sehen schlecht.

Feuersbrunst. In Oshabronn sind zehn Wohnhäuser und elf Scheunen abgebrannt. Ein Feuerwehmann wurde bei den Rettungsarbeiten verletzt.

Ein großer Warenhaushandbrand entstand am 25. November im Geschäftshause der Konfektionsfirma Simon Gärtner in Solingen. Die Bewohner des Hauses konnten nur mit knapper Not das Leben retten. Das Haus ist bis auf das Fundament gänzlich ausgebrannt.

Tod in den Wellen. In der Fremdenlegion hat der aus Marburg stammende Handwerksgehilfe Oswald Heinel den Tod gefunden. Er wurde, während er sich auf der Wanderschaft befand, zur Fremdenlegion gepreßt und sollte jetzt nach Kantonien gebracht werden. Bei der Fahrt durch den Suezkanal wollte der junge Mann, dessen Angehörige sich vergeblich bemüht haben, seine Freilassung zu erwirken, flüchten und sprang über Bord. Dabei fand er in den Wellen seinen Tod.

Eine verhängnisvolle Stcherei. Der Adjunktmeister Mack aus Naumburg a. S. wurde von einem Unteroffizier aus Besessen erkrankt. Der Unteroffizier war mit einem Jüdischen in Streit geraten und wollte versuchen, die Streitenden zu trennen. In der herrschenden Dunkelheit nach der Unteroffizier, der sich angegriffen glaubte, darauf los und traf den M. so unglücklich in den Unterleib, daß er wenige Stunden später starb.

Jugendliche Diebin. In dem Goldwaren-Geschäft von Friedrich Bleich zu Frankfurt a. M. wurde eine 22-jährige Verkäuferin, die in Frankfurt, Mainz und Wiesbaden Diebstähle von Goldwaren im Werte von Tausenden von Mark ausgeführt hat, verhaftet.

Wieder ein Grenzzwischenfall. In der Nacht auf Montag wurde bei Roderzow von drei Personen, die über die Grenze nach Preußen flüchten wollten, einer noch auf russischem Gebiet von Kosaken erschossen, die andern beiden entliefen nach Preußen.

Waldfriede.

27] Roman von Alabert Reinold.

„Eloire“ wandte der alte Baron sich dann an seine Tochter, ich habe mich veranlaßt gesehen, mein früher bereits gemachtes Testament, worin du als Haupterin eingesetzt warst, aufzuheben und anders zu testieren, wozu mich Gründe zwangen und voll berechtigten, welche deiner Tochter Ida am besten bekannt sein dürften, die zu erdrien hier nicht der Ort ist. Ich ließ aber eben deshalb meine Entfeln erlöchen, mit hier anwesend zu sein, wenn einer der Herren Rechtsanwält das neue Testament verlesen wird. Darf ich bitten, meine Herzen!“

Der Notar Doktor Rühlung überreichte seinem jüngeren Kollegen das Schriftstück, indem er sagte:

„Der Herr Baron diktierte Ihnen das Testament, Sie haben wohl die Freundlichkeit, es vorzutragen.“

Doktor Rühlung verlas mit feier Stimme das kurze, aber außerordentlich klar abgefaßte Testament.

Nach demselben wurde des Barons Entfeln, Beria Rheinsberg, die eheliche Tochter des verstorbenen Hauptmanns Ferdinand Rheinsberg und dessen verstorbenen Ehefrau Beria, geborenen von Geldern, als Universalerbin aller Immobilien und Mobilien, Bartschaften und Nagelungen, kurzum des vollen ungetesteten Nachlasses des Barons Heinrich von Geldern eingesetzt. Dagegen erhielt seine älteste Tochter,

die Witwe des verstorbenen Barons Friedrich von Wingen, geborne Eloire von Geldern, welche ihr volles Erbe bereits bei ihrer Verheiratung bar auszubehalten erhalten hatte, in Verhinderung, daß ihr verstorbenen Ehemann das Vermögen seiner Frau vergebte, sie mit ihm vermögenslos geworden, für sich und ihre Tochter Ida von Wingen ein für allemal noch hunderttausend Taler zugesprochen, wovon sie aber nur die Zinsen zum Unterhalt für sich und ihre Tochter genießen sollte bis zu dem Augenblick, wo letztere sich etwa verheiratet, dann sei das Vermögen zur Hälfte an jede der Damen, also zu je fünfzigtausend Taler bar auszubezahlen.

Die Tochter des Barons, die Baronin von Wingen, hatte noch noch Schlimmeres erwartet. Sie erhob sich nach Belesung des Testaments gefaßt von ihrem Sessel und wollte leicht verbeugend sich entfernen, als ihre Tochter, geizen dem bisher gezeigten Charakter, ausrief: „Das wirst du dir aber doch nicht gefallen lassen, Mama? Das ist ja eine Infamie, gegen welche es noch Gerichte gibt.“

„Die anzurufen, meine Gnädige, Ihnen unbenommen bleibt.“ erwiderte in eiskaltem Ton der Notar Doktor Rühlung, „regen Sie, ich bitte sehr darum, Ihren gegen Sie noch sehr gütigen Großvater nicht auf, das könnte sich zu Ihrem eigenen Schaden gestalten.“

Er erhob sich, und, sich vor dem Baron tief verbeugend, sagte er:

„Herr Baron, unsre Mission ist beendet, die Abschriften des Testaments und die weiteren Formalien werden sofort besorgt.

Das Original deponieren wir an gehöriger Stelle.“

Noch bevor diese Worte ihr Ende erreichte, durchslog die unter ganz verschiedenen Anlegungen ausgenommene Kunde aus der von Geldernschen Familie die Salons der aristokratischen Welt, die Frau Baronin von Wingen sei plötzlich erkrankt, die Ärzte hätten dringend eine sofortige Weiteränderung empfohlen und sie sei denn auch bereits mit ihrer Tochter, der Baronin Ida, nach Pippispringe abgereist. Das Haus des Barons sei leider das reine Lazarett, der alte Baron von Geldern, der einjam zurückgeblieben, sei ebenfalls schwer erkrankt.

Es hatte seine Wichtigkeit, die Baronin von Wingen nebst Tochter hatten die Resbenz verlassen.

Baronin Ida, getreu ihrem bisherigen schändlichen Betriebe, hatte jedoch nicht unversucht gelassen, einen Rechtsanwalt zu befragen, ob sich gegen das unerhörte Testament, wie sie es nannte, nicht gerichtliche Einwendungen erheben ließ. In ihrer unbefonnenen Welle ahnte aber begriff sie nicht, daß auch die feinsten Fäden ihrer Intrigen ans Licht gekommen und verraten waren.

Der Anwalt, an den sie sich gewandt, versprach, sich sofort an die Rechtsanwält Rühlung und Rühlung wenden und in das Testament Einsicht nehmen zu wollen. Er beschloß sie ferner auf den kommenden Tag, um ihr dann kurzerhand zu erklären:

„Baronin — ich muß Ihnen offen sagen, daß gegen das Testament nichts zu machen ist. Herr Doktor Rühlung, den ich als einen

wahren Ehrenmann kennen gelernt habe, antwortete mir gegenüber dazu, ich möchte Ihnen doch zu verstehen geben, daß eine gewisse Person, welche durch Ihnen genau bekannte Umtriebe Ihren Großpapa bestimmte, wie geschehen, zu testieren, es nur der Nachsicht verschiedener Beteiligten einzig und allein zu verdanken hätte, daß Sie nicht mit der Staatsanwaltschaft in sehr fatale Verärgerung läme — eine Verärgerung, aus der unbedingt die unangenehmsten Folgen für Sie erwachsen würden — gnädiges Fräulein, ich empfehle mich Ihnen.“

Deutlich genug war dieser Hinweis, mit dem sich die Baronin beruhigen und dann zunächst von der Wildhähne der vornehmen Welt der Resbenz verschwinden mußte.

Es war am Tage nach Aufsehung des Testaments.

In dem Hause des Barons von Geldern war der Bruch zwischen diesem und seiner Tochter und Entfeln vollständig geschehen.

Der alte Herr hatte die Katastrophe mit Aufsehung des ganzen Restes seiner Kräfte bestanden. Er hatte vorher sowohl mit dem Grafen, wie mit Doktor Rühlung Rat gehalten, — es mußte so gehandelt werden, wie er gehandelt hatte — unumwunden blieb hierin sein Wille. Vor Lebensjahren sollte seine Entfeln Ida geschätzt werden, jede andre Berücksichtigung hatte sie verzehrt.

In dem dunkel gehaltenen Schlafgemach lag der alte Herr an diesem Vormittag in seinem Bette — die sechste Morgenstunde war bereits vorüber. Eine plötzliche Schwäche über-

Au der Philosophie geachtet. Am Hotel zum Mont Blanc in Lyon erichol sich ein Deutscher, der nach seinen Bistanten Paul Selge heißt und Oberlehrer war. Er war aus der Schweiz über Paris nach Lyon gekommen und hinterließ einen an Selge, Moienburgstraße in Steglitz (Breiten) abrefierten Brief, worin er erklärt, aus dem Leben zu scheiden, weil er sich von der Nichtigkeit seiner philosophischen Anschauungen überzeugt habe.

Von einem Dampfer überrannt wurde unweit Sewekost das Schifferboot „Dome Granite“ und sank sofort. Acht Fischer ertranken.

Eine riesige Jahresrechnung hatte in diesen Tagen Prinz Ludwig von Vattenberg, der Kommandeur der englischen Flotte in Amerika, für verhältnismäßig geringe Abwehmung zu zahlen. Der Admiral des britischen Kreuzergeschwaders wurde, wie es scheint, unter den Festlichkeiten, womit die amerikanischen Bettlern ihre Gäste fast erdrückten, Karl von Jahnshmergen hingeführt, und es gereicht ihm um so mehr zur Ehre, daß er trotz alledem seine amerikanischen Wirte allenthalben durch seine gute Laune entzückte. Es blieb indessen nichts übrig, als die Dienste eines tüchtigen Jahresabrechners in Anspruch zu nehmen. Dieser Abrechner erlegte dem Prinzen in drei Sitzungen einen fastchen Zehn und plombierte vier andre, was im ganzen weniger als 12 Stunden in Anspruch nahm. Als er damit um seine Rechnung ersucht wurde, verlangte er schlanweg 200 Pfund (4000 Mk.), die der Prinz ohne Einspruch bezahlte. Die Summe kam ihm aber so ungeheuerlich vor, daß er die Sache einem amerikanischen Bekannten, der mit dem Landesbrauch und Preisen, auch mit den Luxuspreisen gründlich vertraut war, im Laufe des Gesprächs erzählte, und dieser brach in helle Entzückung aus und erklärte, er sei glücklich überfordert worden und hätte eine so unerschämte Rechnung nicht bezahlen sollen. Prinz Ludwig schrieb darauf dem Jahresabrechner und ersuchte ihn, eine Quittung über die empfangene Zahlung mit Angabe der einzelnen Punkte und der Preisbeiträge dafür dem englischen Konsul zu übermitteln. Die New Yorker Blätter aber bemängelten sich alsbald des Gegenstandes und sandten Reporter an die Hauptstädte der Stadt, um sie über die Honorarsätze auszufragen. Sie erklärten einstimmig, daß 6 Guineen (100 Mk.) die Summe des höchsten Honorars für jährliche Behandlung sei, was bisher gezahlt worden sei. Das hätte für den Prinzen Ludwig von Vattenberg eine Rechnung von annähernd 60 Pfund (1200 Mk.) ergeben.

Ein Durchdröner. Ein wegen seiner Oberspanntheit in ganz Rom bekannt gewordener Wale — er fuhr einmal in den prächtigsten Damentolletten, ein andermal in hocheleganten Herrenkleidern durch die Straßen — ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von nahezu 100 000 Lira für Hotel- und Automobilmiets, Blumen, Schneidrechnungen usw. spurlos verschwunden.

Erdbeben. Ein Teil von Süd-Italien, die Provinz Benevent, ist wieder von Erschütterungen heimgesucht worden. Zum Glück sind nur verhältnismäßig geringfügige Beschädigungen verursacht worden.

Ein Zwergpferd, das kaum sechzig Zentimeter hoch ist und in seiner Größe knapp einen mittleren Bernhardiner erreicht, hat ein lombardischer Adliger auf seinen Gütern unweit Pavia gekauft. Derselbe Fächter besitzt eine ganze Anzahl solcher Zwergponies, deren Größe zwischen 80 und 100 Zentimetern abwechseln. Wenn er mit diesen Zwerggäulein viere oder sechse lang durch Mailand kutschiert, erregt der seltsame Anzug stets das größte Aufsehen.

Geplanter Überfall auf Graf Leo Tolstoi. Bald nach der Veröffentlichung des ersten Jarenmanifes tauchten in den Dörfern bei dem Landgut Leo Tolstois geheimnisvolle Fremdlinge auf, welche die Bauern aufzureigen suchten, gegen das Gut des großen russischen Dichters vorzugehen und dort alles niederzubrennen. Diese Aufregung hatte aber keinen Erfolg. Die Bauern hörten nicht nur nicht auf die Anstiftungen der Dezer, sondern bedrohten diese so energisch, daß die Fremdlinge sich nur durch die Flucht retten konnten. Deswegen wagt man nicht aber die Deze in der Gegend nicht an. Dem Dorfschleichen von Jahnaja Poljana soll erst jüngst wieder der Vorstoß gemacht worden sein, auf einen Gemeindefestzug hin-

zuwirken, der einen Raubzug auf das Gut des Grafen Tolstoi gestatten würde.

Der unheimliche Koffer. Vor einigen Tagen fand man in Albany bei New York die Leiche einer Frau Hammond in einem Koffer in ihrer Wohnung. Als Mörder ist der Ghemann mit Hilfe seines Bruders ermittelt worden. Vor Gericht gab er an, er habe seine Frau ermordet, weil sie gerade doppelt so alt sei als er.

Der reiche Onkel. Ein New Yorker Polizist, George Straford, erfuhr durch eine Zeitungsbannonce, daß er der Erbe eines ihm vor kurzem noch vollständig unbekanntem reichen Onkels in Los Angeles wurde. Genauer Nachforschungen bestätigten diese Nachricht. Der

Onkel reich wurde, suchte er durch Annoncen über den Verbleib seiner Verwandten Nachricht zu erhalten. Auf diese Weise lernte er seinen Neffen kennen, den er lieb gewann. Der Polizist hatte gerade auf Wunsch seines Onkels seinen Abschied aus der Polizeitruppe erbeten, als ihn die Nachricht von dem Tode seines reichen Verwandten und von der ihm zugefallenen großen Erbschaft erreichte.

Ein amerikanischer Zugzusammenstoß. In Lincoln (Massachusetts) stieß der nach Montreal fahrende Schnellzug der Boston-Gesellschaft mit dem Ende eines Lokalfuges zusammen. 15 Personen wurden getötet, 30 verletzt.

Von einem Taifun heimgesucht. Die

Was die Japaner lesen. Aus der Leseliste eines Volkes kann man wohl auf seinen Charakter schließen; darum sind die katzenhaften Nachweise der Kaiserlichen Bibliothek in Tokio über die von ihr jährlich abgegebenen Bücher sehr interessant. Sie beweisen, daß die Japaner ein ernstes und strebsames Volk sind, das sich mehr den Wissenschaften, als der Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses durch Werke der Phantasie zuwendet. Es werden jährlich 12 486 Werke theologischen und religiösen Inhalts ausgeteilt, 16 Prozent der zirkulierenden Bücher, 166 677 Bände, die auf Mathematik und Nebigen Bezug haben, 21,6 Prozent der ausgeteilten Bände; 18 Prozent entfallen auf Werke, die von Geographie handeln oder Reisebeschreibungen enthalten, und 151 711 Bände oder 20 Prozent aller Bücher haben Literatur und Dichtung zum Gegenstand.

Die Teilnehmer am Deutschen Städtetage.



In Berlin waren am Sonntag und Montag die Vertreter der größten deutschen Städte versammelt, um über wichtige Dinge, die die Kommunen angehen, zu beraten. Der Hauptpunkt der diesjährigen Tagesordnung, der auch den Anlaß zum diesjährigen Zusammentreten gegeben hat, war die Fiskalisierung.

Es wurde eine Resolution gefaßt, in der die Öffnung der Grenzen unter Beteiligung aller nicht unbedingt notwendigen Gewerungsregeln für die Einfuhr ausländischen Fleisches empfohlen wurde, sowie die Ermäßigung von Zöllen und Eishahnzöllen für Futtermittel in Zeiten der Not.

Verstorben war ein Engländer, der noch vor 15 Jahren in einer Fabrik arbeitete. Er machte eine Erfindung, durch die bei Lokomotiven Feuerung gespart wird, und sie legte den Grundstein zu seinem gewaltigen Vermögen von 8 Millionen Pfund (160 Millionen Mark), dessen einziger Erbe der erwähnte Polizist ist.

Insel Saipan (Marlauen), die am 27. August unter einem schweren Unwetter zu leiden hatte, ist am 8. November wiederum von einem Taifun heimgesucht worden, der noch größere Verwüstungen als der erste angerichtet hat. Der Schaden ist bedeutend, Verluste an Menschenleben sind indessen nicht zu beklagen.

Bei ihm am Nachmittag vorher, und er hatte sich bisher nicht von derselben erholt.

Der Arzt empfahl absolute Ruhe und rechnete an, daß der Kammerdiener nicht von der Seite des Kranken weichen dürfe.

Mit Sehnsucht erwartete der Baron diesen Morgen, Graf von Rohden hatte ihm versprochen, Berta bringen zu wollen, die dann bei ihm bleiben sollte.

Der harte Blick des Greises war auf die Tür gerichtet, durch diese mußte die so sehnsüchtig erwartete ja kommen. Es war ein halbwacher Zustand, in welchem er sich befand, solche geistige Anspannung war in jüngster Zeit oft über ihn gekommen.

„Wird sie denn nicht kommen?“ murmelte er wie im Traume, „ich kann nicht in jene Welt hinübergehen ohne ihre Verzeihung. O, mein Gott, leide ihr Herz, sende sie mir — ich kann sonst nicht vor deinem Richterstuhl treten!“

Ein sanfter Schlummer schloß seine Augen, gleichsam als habe eine milde, unsichtbare Hand Ruhe auf ihn hinabgeschickt.

Die Pendule hob zum Stundenverfluchen den Köppl — elf zitternde, silberne Löwe erklangen, — der Baron schlief noch immer.

Seine Offiziere schickte die Tür — unhörbar waren zwei Personen ein. Es waren Berta und Graf von Rohden.

Berta entledigte sich des Hutes, der Handtasche und trat nun vorsichtig an das Bett ihres kranken Großvaters.

Schwiegeln ließ der Graf sie gewahren. — Totenstille herrschte.

Das gestohlene Mädchen, das erst vor

kurzem dem Tode mitvoll hatte ins Auge sehen müssen, beugte sich auf die Schlummerstätte herab.

Der Großvater war nicht tot, ganz leise Atemzüge zeugten davon, daß das Leben in ihm noch pulsierte.

Das fromme Mädchen, das der Vater hüten gelehrt hatte, das an jedem Abend als Kind ein Nachtgebet sprach, indem sie zu dem Bilde ihrer verstorbenen Mutter aufblickte, faltete auch jetzt die Hände, und ihr Mund flüsterte:

„O mein Gott, auch er hat so schwer gelitten. Laß ihn gesunden, laß ihn leben, damit ich durch meine Kindesliebe an ihm gutmachen kann, was, vielleicht sich selber unbewußt, andre an ihm verhandelt.“

Der Graf war ebenfalls dem Bett näher getreten.

„Amen — ja Amen!“ flüsterte er — und sanft den Kopf Berta's an seine Brust legend, hauchte er ihr ins Ohr: „Wie lerne ich dich von Stunde zu Stunde mehr verstehen, du wunderbares Kind, deine Liebe erscheint mir so hehr, so umfassend, wie wir uns die göttliche denken.“

Schwiegend und wartend standen beide am Lager des Kranken.

Noch eine Zeit verfloß, dann bewegten sich die Lippen des alten Mannes, und bald darauf schlug er langsam die Augen auf.

Die Augen waren groß und glänzend, sie erblickten die bei ihm Siehenden.

Berta beugte sich zu ihm nieder und lächelte seinen Mund. Dann legte sie die kleine Hand sanft auf seine Stirn und fragte:

„Lieber Großpapa, erkennst du mich?“

„Ja,“ lächelte des Greises Mund. — „Du bist der selige Geist meiner Tochter, die so viel um mich gelitten.“ Dann erhob er sich, wobei der Graf ihn unterstützte, so daß er jetzt im Bette fast aufrecht saß. Seine feine, abgemagerte Hand tastete nach der seiner Enkelin, und als er diese hielt, sprach er weiter: „Du bist Berta, meine Enkelin, an der ich gut machen will, was ich an deiner armen Mutter und auch an dir verbrocht. Ich verlange von dir nur das eine Wort: „Verzeihung.“

„Mein herzlicher Großpapa,“ schmeichelte Berta, „ich habe dir doch nichts zu verzeihen; handelest du aber einst vielleicht hart gegen meine gute Mutter, so spreche ich in deren Namen: nur in Liebe ist stets deiner gedacht. Bietet es dir aber durchaus Trost und Erleichterung, so sprich die Selge durch meinen Mund: Verzeihung.“

„Habe Dank und sei gesegnet!“ flüsterte mit einem seligen Lächeln der Greis.

Dann fuhr er nach einer Pause fort: „Graf Rohden, ich vertraue Ihnen dies Kleinod hier fürs ganze Leben, halten Sie das hohe Wesen lieb und wert über alles! Und noch eins — verzeiht auch ihr, Kinder, denkt nicht an das Böse, das euch von meiner andern Enkelin geschah! — Laßt sie nicht ganz aus den Augen, und sollte, was Gott verhüten möge, sie trotz meiner Fürsorge in Not geraten, dann vergeltet Böses mit Gutem — nur wenige aller Sterblichen zählen zu denen, die nicht gefehlt haben.“

Gerichtshalle.

Gera. Von Schwurgericht wurde der frühere Nachschußmann und Feuerwehrmann Max Krause in Altenburg wegen fünfacher Brandstiftung zu 12 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust, sowie zu Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. In etwa 20 Fällen der Brandstiftung kam der Verurteilte in Frage, doch konnten ihm nur fünf Fälle nachgewiesen werden. Der Angeklagte leugnete auch nach seiner Verurteilung noch. Er ist aber durch Beweise völlig überführt worden.

Stettin. Vor dem Schwurgericht hatte sich der 48 jährige Sparrassenbeamte August Blech zu verantworten. Die Unterschlagungen, welche etwa 2 1/2 Jahre zurückliegen, betrafen sich insgesamt auf 20 900 Mark. Der Angeklagte, der durchaus nicht den Eindruck eines Lebemanns machte, ist verheiratet. Frau und Kinder mußten sich mit einem vierteljährlichen Wirtschaftsgeld von 800 Mark begnügen, während Blech den übrigen Teil seines Gehaltes, 3650 Mark jährlich, und die unterschlagenen Summen dazu benutzte, Restaurationen mit „zarier Bedienung“ zu besuchen, und das Geld dort verjubelte. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahr Zuchthaus und 900 Mark Geldstrafe und gebittet das Benehmen des Angeklagten auf das schärfste. Das Urteil lautete auf 3 Jahr Zuchthaus und 1800 Mark Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Was die Völker rauchen. Der Tabakverbrauch, den die Völker der ganzen Welt haben, wird durch einen Bericht der Regierung der Ver. Staaten veranschaulicht. Die hier angegebene Tabelle der zwölf wichtigsten Länder zählt zunächst den Gesamtkonsum des verbrauchten Tabaks nach seinem Gewicht auf und dann den jedes einzelnen Bewohners nach dem Durchschnitt. Die betreffenden Zahlen lauten: Ver. Staaten 440 000 000 Pf. Gesamtkonsum 5,40 Pf. pro Kopf; Deutschland 201 753 000 — 3,44; Rußland 150 244 000 — 1,10; Frankreich 84 393 000 — 2,16; Großbritannien und Irland 83 378 000 — 1,95; Österreich 78 755 000 — 3,02; Ungarn 47 905 000 — 2,42; Belgien 44 373 000 — 6,21; Italien 34 549 000 — 1,95; Mexiko 18 870 000 — 1,39; Kanada 15 400 000 — 2,74; Australien 10 158 000 — 2,59. Der Konsum aller zwölf Länder beträgt 1 209 678 000 Pf., pro Kopf 2,79 Pf.

Chrysanthemum-Salat ist die neueste Gewürschmalt, die wir dem fernen Japan zu verdanken haben. Der Salat schmeckt zwar abschaulich, aber in Japan ist er hochmodern, weil er direkt mit der ... Salatierie gegen die Damen zusammenhängt. Nach dem Braten bringen die zur Mahlzeit geladenen Gäste der Herrin des Hauses die großen japanischen Blumen; sie zerhackt sie sorgsam, legt die Blüten in die Salatschüssel und würzt sie eigenhändig mit Salz, Pfeffer, Essig und Öl. Darauf gießt sie über das Ganze ein großes Glas Wein, am besten ist alter Madeira. Die Blumen müssen dann noch gut durchgerührt werden — und der Salatier-Salat ist fertig.

Vodkoff. Sie: „Schon eine halbe Stunde lang“ ich Gischen vor, und immer schreit sie noch.“ Er: „Ja, böse Beispiele verderben gute Sitten.“ (Schl. 3. 2. 7)

Der alte Mann sank zurück, wieder die Augen schließend.

Beide verblieben bei dem Kranken. Der bald eintreffende Arzt fand ihn ruhig schlummend, er machte Berta Hoffnung, empfahl aber, Sorge zu tragen, daß auch die geringste Aufregung vermieden würde.

Als der Arzt sich entfernte, begleitete ihn der Graf zur Tür.

„Merkwürdige Lebenskraft wohnt in dem alten Herrn Baron,“ äußerte der erfahrene Arzt, „tritt kein plötzlicher Wechsel ein, bleibe der schlummernde Schlummer, so glaube ich, daß die Lebenskraft steigt und wir, namentlich wenn seine nächste Umgebung wohlwollend auf ihn einwirkt, noch Jahre hindurch den alten Herrn um uns sehen.“

„Das wolle Gott!“ ergänzte der Graf. „Niemand würde darüber glücklicher sein, als wir Verlobte.“

Berta beschränkte die Abreise ihrer Tante und Cousine. Sie ging glücklich an dem Kranken vorüber.

Seine Tochter, die Baronin v. Bingen, trat an das Krankentager und verabschiedete sich von dem Vater mit den Worten: „Lieber Vater, laß uns ohne Brüll gegeneinander scheiden, ich erkenne an, daß du recht gehandelt, und danke dir für das uns bewiesene Wohlwollen. — Du läßt die durch mich den Abschiedsgruß sagen, sie glaubte dich zu sehr anzuregen, hofft aber wie ich, dich wiederzusehen.“

Konzert in der Kirche zu Bretinig.

Nächsten Sonntag den 1. Advent nachm. 3 Uhr findet in der Kirche zu Bretinig ein

Kirchen-Konzert

hat, zu dessen Besuch jeder hierdurch freundlich eingeladen wird.
Die Programme kosten für den Altarplatz 75 Pfg., für die Empore 40 Pfg., für das Schiff 20 Pfg. und sind schon jetzt bei den Kirchenvorstandsmitgliedern und Sonntag an den Kirchbüren zu haben.
Der Chorraum ist nur für die Beteiligten.
Bretinig, den 27. November 1905.

Der Kirchenvorstand.
Reinmuth, Pfarre.



Der hiesige Männergesangverein

gedenkt Freitag den 8. Dezember sein

43. Stiftungsfest

im Saale des „Derischen Hauses“ abzuhalten.

Anfang abends punkt 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet **H. Schögl, Vors.**

Gasthof zum Anker.

Nächsten Sonntag und Montag, den 3. und 4. Dezember halte ich meinen

Karpfen-Schmaus

ab, wozu ich alle Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.

G. A. Boden.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Bretinig und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich im

Gasthose zur grünen Aue

am heutigen Tage ein

Fleisch- und Wurstwarengeschäft

eröffnet habe. Ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

Ewald Richter.

Bretinig, den 1. Dezember 1905.

NB. Gleichzeitig empfehle ich mich als Hauschlächter.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ernst Hänel.**

Großes Bock-Bier-Fest.

Gasthof zur Linde, Grossröhrsdorf.

Montag den 4. Dezember 1905

Gesellschafts-Skat-Spiel.

Anfang 8 Uhr.

Mit Rehstamm, sowie Bratwurst mit Sauerkraut und ff. Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein **Ernst Seifert.**

Erfuche meine werten Kunden, ihren Rabatt gegen Rückgabe der Rabattmarken

bis zum 24. Dezember

in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.

Hochachtung

Robert Edwin Weber,
Grossröhrsdorf, Schulstr. 273.

NB. An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Statt besonderer Meldung!

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen!

Nach Gottes unertorslichem Ratschluss entschlief sanft und ruhig nach langen, mit grosser Geduld getragenen schweren Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Anna Florentine Boden

im 47. Lebensjahre.

In tiefem Schmerze zeigen dies, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen, wehmützlich an

Amalie Auguste verw. Boden geb. Schurig,
Raphael Adalbert Boden,
Linna Adele Czschaschel geb. Boden,
Bertha Amalie Boden geb. Schöne,
Apotheker Paul Czschaschel.

Grossröhrsdorf, Wilsdruff, Chemnitz, Frankenberg, den 30. Nov. 1905.

Die Beerdigung findet Sonntag 3. Dezember nachmittags 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herlicher Dank!

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Gatten, Vaters, Groß-, Uro- und Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Auszüglers

Karl Friedrich Wilhelm Boden,

sowie für den Blumenschmuck und die Begleitung sagen wir lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten aufrichtigsten Dank.

Bretinig, Radeberg, Dresden, Bühlau und Rötzschenbroda den 29. November 1905.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Färber- u. Druckerverein.

Sonntag den 3. Dezember nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung der Jahresrechnung;
- 2) Wahl der Rechnungsprüfer;
- 3) Neuwahl;
- 4) Stiftungsfest;
- 5) Allgemeines.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet **d. V.**

Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.

Sonntag den 3. Dezember nachm. 1/2 6 Uhr

Hauptversammlung.

Neuwahl.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **d. V.**

Punkt 5 Uhr

Ausschussitzung.

D. O.



H. V.

Sonntag, 4. Dez.

abends 6 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Wählerwechsel;
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder;

- 3) Neuwahl;
 - 4) Beschlußfassung über Abhaltung des Stiftungsfestes;
 - 5) Allgemein Geschäftliches;
 - 6) Vorlesungen.
- Um recht zahlreichen und pünktliches Erscheinen bittet **D. V.**
- NB Die Leser der Homöopath Rundschau wollen ihr Abonnement in dieser Versammlung erneuern und sich über die neuen Bezugsbedingungen schlüssig werden. **D. O.**

Gasthof „Grüne Aue“.

Sonntag den 3. Dezember:

Fidele Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg.

Anfang punkt 4 Uhr.

Von 4 bis 6 Uhr freier Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Richter.

Freie vereinigte

Handwerker-Innung

zu Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

Montag den 4. Dezember abends 7 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Stern (Mensch), zu welcher alle Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben. **Der Obermeister.**

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

Starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein **R. Große.**

Gute Quelle.

Schützenklub.

Heute Sonnabend abends 8 Uhr

Haupt-Versammlung

betr. des Schweinschlachtens.

Um das Erscheinen sämtlicher Teilnehmer wird gebeten. **D. V.**

Gute Quelle.

Zeige hiermit vorläufig an, daß ich Montag den 11. Dezember meinen

Gesellschafts-Skat-Abend

abhalten werde, wozu alle Statistiker schon jetzt freundlichst eingeladen seien.

F. Reinhardt.

Gute Quelle.

Morgen Sonntag

Billardklub

(1. Preis ein Resenstollen),

wozu alle freundlichst einlade **d. V.**

Stamm:

Gänsebraten mit Rotkraut.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Reinhardt.

Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue, gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbet. an

Patentbureau

Rich. Kempe, Dresden,

Hospitalstr. 5.

Aufklärung.

Durch langjährige, praktische Tätigkeit im Nähmaschinenfach bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die seit einigen Jahren in den Handel gebrachten

Central-Bobbin-Nähmaschinen

bei Verwendung in der Schürzenfabrikation verschiedene

Nachteile

erschienen lassen.

Ich bin deshalb von diesem System abgekommen und empfehle dem geehrten Publikum, beim Kauf einer Nähmaschine mit ruhig stehender Unterfadenspule darauf zu achten, daß sich der Greifer (auch Schiffchen genannt) rund herum bewegt. Bei Central-Bobbin-Nähmaschinen bewegt sich der Greifer nur halb herum und kehrt dann wieder zurück. Die erstere Bewegungsart hat vor der letzteren große Vorzüge.

Die neue Ringgreifer-Nähmaschine „Veritas“ (D. R. Patent Nr. 135,317) hat im Centrum des Greifers gelagerte, ruhig stehende Unterfadenspule und rotierenden, d. h. rund herum laufenden Greifer (Schiffchen). Dieselbe steht somit auf der Höhe der Nähmaschinen-Technik.

Hochachtungsvoll

Bernhard Körner,

Uhrmacher.

Zollinhaltserklärungen

empfehle die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Kaiser Wilhelm hat auf den überaus wichtigen Botschafter-Posten an der Aetwa den bisherigen deutschen Gesandten am dänischen Königshof, Wilhelm v. Schoen, berufen. Herr v. Schoen wurde als Sohn des Fabrikbesizers Johann August Schoen am 3. Juni 1851 zu Worms geboren. 1870 trat er als Kriegsfreiwilliger beim zweiten hessischen Reiterregiment ein. Als Offizier beim 24. Dragonerregiment in Darmstadt wurde er zu Dienstleistungen beim Auswärtigen Amt in Berlin kommandiert, und 1877 erfolgte sein Uebertritt zur diplomatischen Laufbahn. Nachdem er als Attaché in Madrid und als Legationssekretär, bezw. Geschäftsträger in Athen, Bern und im Haag tätig gewesen war, gehörte er der Botschaft in Paris als erster Sekretär und

dann als Botschaftsrat an; 1885 erfolgte seine Erhebung in den erbliehen Adelstand des Großherzogtums Hessen. Von 1896 bis 1899 bekleidete er am Hofe des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha das Amt eines Oberhofmarschalls. Zu Anfang des Jahres 1900 erfolgte seine Berufung auf den wichtigen Posten in Kopenhagen. Seine dortige Tätigkeit war in jeder Beziehung höchst erfolgreich. Seinem Geschick ist es zu verdanken, daß sich bald nach seinem Amtsantritt ein wesentlich besseres Verhältnis zwischen den Höfen zu Berlin und Kopenhagen entwickelt hat. In diesem Jahre hat Herr v. Schoen den Deutschen Kaiser auf dessen Reisen als Vertreter des Auswärtigen Amtes begleitet. Stand Graf v. Alvensleben auf dem wichtigen St. Petersburger Botschafterposten während des für die Geschichte nicht nur Ostasiens bedeutenden russisch-japanischen Kriegs, so tritt v. Schoen dieses Amt in einer Zeit an, in der das Reich des Yaren von einer tiefgehenden politischen und sozialen Bewegung ergriffen ist; ihm wird es obliegen, in dieser kritischen Periode das jetzige erfreuliche Verhältnis des Deutschen Reichs zu seinem östlichen Nachbar möglichst ungetrübt aufrechtzuerhalten. — Am 26. Oktober wurde das Denkmal Moltkes auf dem Königsplatz in Berlin feierlich enthüllt, das von dem genialen Bildhauer Professor Uphues geschaffen, zu einem der wertvollsten modernen Kunstschöpfungen gehört. — In Waku, im kourilischen Kasland, hat der Aufstand am tollsten gewütet und ist heute noch nicht erlosch. Dort wohnen Türken, Tartaren, Armenier, Russen, Georgier zusammen, auch etwa 20 000 deutsche Ansiedler leben in reindeutschen Kolonien in der Nähe. Untere Bilder zeigen einige Szenen aus der jüngsten Zeit. Das in Waku zerstörte und verbrannte Eigentum rechnet noch vielen Millionen, da besonders die großen und sehr ergiebigen Kohle- und Petroleumquellen zerstört sind. Hoffentlich gelingt es bald, den schwergeprüften Bewohnern Ruhe und Frieden wieder zu geben.



Das Moltke-Denkmal auf dem Königsplatz in Berlin.



Wilhelm v. Schoen
der neue deutsche Botschafter für St. Petersburg.

Ohne Spuren.

(Fortsetzung.) Kriminalroman von Karl Milbach. (Kochs. Ver.)

Eilends ging er an den Rand des vorhin entdeckten Schachtes, band sich ein Seil um, und befahl, ihn hinabzulassen. Es geschah. Auf einem Mauervorsprung stehend, band er sich los und sprang auf die Sohle des Schachtes hinab. Da kratzte etwas unter seinen Füßen zusammen, er stolperte und hielt sich mit Mühe im Gleichgewicht.

„Was war denn das?“ fragte man von oben.

„Verdammtes Gerümpel!“ und er schleuderte mit dem Fuße etwas beiseite. — „Vermutlich wars ein edler Römer, dem ich den Schädel eintrat.“

Dann aber tappte unten der Meister eilends weiter. Das Licht seiner Laterne leuchte über die Wände, dann schimmerte es nur noch schwach und schließlich ward es ganz finstern unten. Doch sehr bald kam der Mann zurück; er leuchtete stark.

„Was haben Sie denn, Meister?“ fragte der Tiefbaubeamte ängstlich und in dem Glauben, der andere leide an Atemnot.

„Den Focht, den Bries, den Lausbub hab ich!“ klang es freudig. „Er lebt!“

Und schon tauchte der Meister unten auf mit dem bewußtlosen Jungen auf den Armen.

„Was fehlt ihm denn?“

„Weiß nicht, er hat bloß Hautabschürfungen. Lassen Sie mir einmal Ihre Kognakflasche herunter.“

Bries kam bald zu sich und konnte berichten, daß er an eine sehr abschüssige Stelle des Kanals kam, wo sich plötzlich einige Steine, worauf er stand, lösten, sodaß er fiel und hinabrutschte, wobei er das Bewußtsein verlor. Er konnte sich nun wieder an den Kanaleingang begeben, während alle übrigen an Seilen in den Schacht hinabklettern. Dieser wurde nun als eine Klärgrube erkannt, die an der Stelle angelegt wurde, wo beide Kanäle zusammenliefen.

„Ist das der edle Römer?“ fragte Soden spöttisch, auf einige morsche Knochen deutend.

„Ja,“ sagte Meurer.

„Halt!“ rief Soden plötzlich. „Haben Sie hier Händhölzchen gebraucht, oder Bries vielleicht?“

„Nein, ich nicht, und Bries ließ die seinen in den Kleidern zurück.“

„Nun, dann haben wir hier den Beweis, daß vor nicht allzulanger Zeit Menschen diese Stelle betreten haben.“

Damit hob Soden eine Anzahl benutzter Händhölzer vom Boden auf.

„Aber wer soll denn eigentlich hier gewesen sein?“ fragte der Meister. „Den Kanal öffnete man in diesem Jahrhundert zum ersten Male.“

„Diese Frage beantworten wir Ihnen morgen,“ sagte Soden lustig mit den Augen zwinlern. „Nun aber voran!“

Das war leichter gesagt als ausgeführt. Aus der Klärgrube



Baku während der Revolution.

Ein Industrieller behält unter militärischem Schutz Geld von der Bank.

galt es an einer sehr steilen Wand emporzuklettern, um in den Kanal zu gelangen, aus dem Bries herabgestürzt war. Endlich waren alle oben, und nun ging es leise weiter. Der Gang war sehr banfällig, stellenweise war er schon im Altertum ausgebessert worden.

Der Meister Meurer führte beim Fortwärtsschreiten seine Messungen aus. Plötzlich rief er leise: „Halt! Wir sind unter dem Hause Nummer vier der Sägentroße.“ Nun schlich man so leise wie Mägen weiter.

Der Kanal machte eine Kurve. Meurer maß den Radius und zeichnete die Richtung in den Plan ein. Man stand unter der Weilerstraße. Da bot sich ihnen im Kanal ein seltsames Bild: ganz modernes Gerümpel, Viechboxen, Saunlatten, Gartenerde, Steine, und zwar moderne Mägel, sperrten den Gang. Soden schlich heran, erklimmte den Haufen und räunte oben an der Decke behutjam die Erde mit den Händen fort. Bald stieß er auf eine Wand aus lose aufgeschichteten Steinen.

Die Kriminalbeamten waren von dem Resultate ihrer Nachforschungen befriedigt und kehrten zu dem Zelte auf der Straße zurück.

Der „Focht“, „Lausbub“ oder Bries bekam ein Extrahonorar für das Horn, das ihm auf der Stirn emporgewachsen, und war so zufrieden, daß er meinte, eine zweite Deule wolle er auch noch ertragen, wenn sie eben so gut bezahlt würde.

14.

Kurz vor der Stunde, als Soden auf dem Felde nahe dem Bahndamm gewisse seltsame Entdeckungen machte, war Chevallier von einem Besuche bei seiner Braut zurückgekehrt, mit der er eine wichtige Unterredung hatte, die ebenso sorgsam von der Joze belauscht wurde, wie die früheren.

Fräulein von Schelder empfing Chevallier mit den Worten: „Charles, Du kommst schon wieder zu mir?“

„Mein Herz, es muß sein. Bist Du bereit?“

„Ja,“ sagte sie gepreßt. „Aber ich verstehe Deine Motive noch immer nicht. Bedenkst Du denn nicht, daß Deine plötzliche Abreise den unbegründeten Verdacht gegen Dich weigert?“

„Und wenn auch, ich bin es satt! Ich will nicht länger gleich einem Verbrecher auf Schritt und Tritt beobachtet sein. Soll ich warten, bis man mich in Untersuchungshaft nimmt?“

„Mein Gott, das darfst man doch nicht!“

„Tragt man darnach? Verdacht genügt, ob schuldig, wird sich später herausstellen, denkt man. Inzwischen sperrt man mich ein. Wir reisen



Baku während der Revolution.

Der Statthalter des Kaukasus Graf Woronzow-Daschkow besichtigt die Verwüstungen.

heute abend um elf Uhr zehn Minuten mit dem Pariser Schnellzug ab."

"Und Deine Möbel, Pferde und Wagen?"

"Sind in guten Händen, liebes Kind."

Das Mädchen war bleich und unruhig. Nun rollten einige Tränen über ihre Wangen.

"Was ist Dir?"

"Ich weiß es selbst nicht. Es wieht mir so schwer —"

"Du scheiden? Fortzugehen aus dieser Stadt, wo man Dich so verfreundete? Du hast unserer Liebe schon so viele Opfer gebracht, nur noch eines erbittet ich von Dir: Folge mir. In wenigen Tagen vereinigen wir uns zum ewigen Bande. Was macht es aus, ob wir unsere Hochzeit in Paris oder London feiern?"

"Ich folge Dir! Ich bin punkt elf Uhr im Wartesaal erster Klasse."

"Erschrick nicht, wenn ich als Diener verkleidet komme. Die Koffer sind schon auf der Bahn. Ich fuhr damit heute in meiner Equipage vor die Stadt, ließ sie in eine Droschke umladen, dann fuhr ich in dieser zu einem kleinen Hotelrestaurant und ließ sie zwei Stunden später zur Bahn schaffen. Das ist also den Spiegeln entgangen. Nun leh wohl bis heute abend."

Dem Mädchen ward der Abschied schwer.

"Aber Anna! Man sollte es nicht glauben, daß es ein Abschied für nur drei Stunden ist!"

Gegen halb 11 Uhr speiste Chevallier schnell zu Abend. Dann sagte er zu seinen beiden Kammerdienern: "Ihr wißt mit allem Verschick?"

"Ja, Herr."

Chevallier drückte jedem die Hand.

"Rust den Kutscher!" befahl er.

Mit diesem vollzog sich der kurze Abschied ebenso. Nur setzte er hinzu: "Sagt Johann so lange als möglich nichts von meiner Abreise. Seid vernünftig wie bisher!"

"Und sehen wir uns nie wieder!" fragten die drei.

"Vielleicht drüben. Nochmals leht wohl und seid vorsichtig."

Chevallier war allein. Heinrich machte einen Gang in die Umgegend des Hauses. Indessen kleidete sich sein Herr um, zündete sich eine Zigarre an und trat auf die Straße.

Ein livretierter Kutscher trat im Bahnhof an den Schalter und löste zwei Billets erster Klasse für den Expresszug nach Paris. Damit begab er sich in den Wartesaal, wo er einer eleganten jungen Dame unter Verbeugung meldete: "Der Koffer ist nun da, gnädige Frau. Zum Aufgeben des Gepäcks bitte ich noch um den anderen Gepäckträger."

Diesen handigte Anna von Schelder ihm ein. Einige Minuten darauf sah er mit ihr im Zug. Kaum hatte sich dieser in Bewegung gesetzt, da wurde Chevallier lustig: "Schnell, mein Bräutigam, komm ans Fenster. Sieh das Gespensterhaus! — Hahaha!" lachte er aus vollem Halse.

Funkensprühend sauste der Zug über den Bahndamm.

Chevallier sah noch immer zu dem Hause hinüber, bis es hinter anderen Gebäuden verschwand.

Am folgenden Morgen war es, als Merie, den Chevallier schon tags zuvor besucht hatte, nach der Lügenstraße ging. Wie Chevallier ihm gesagt hatte, legten die Diener ihm einen Verkaufsvertrag vor, der bereits von ihrem Herrn unterzeichnet war. Der für die Möbel angelegte Preis war spottbillig.

"Ihr Herr scheint es aber mit der Abreise sehr eilig gehabt zu haben."

"Ja, wissen Sie," sagte Heinrich, "es steht eine enorme Erbschaft auf dem Spiele. Es gilt, den Vater noch lebend anzutreffen, und da wohl ein Prozeß mit einem Bruder unseres Herrn in Aussicht steht, so ist das mit dem Wiederkommen so 'ne Sache."

Die Pfaffener betrachteten Soden diesen Nachmittag, Chevallier fuhr wie immer täglich zweimal aus, doch seit Tagen schon steige er nicht mehr am Portale in der Lügenstraße in den Wagen, sondern bereits im Hofe, aus dem er zur Einfahrt der Weilerstraße herausfuhr.

"Sind Sie denn auch sicher, daß Chevallier überhaupt im Wagen saß?"

"Ja. Gestern erblickten wir sein Gesicht durchs Wagenfenster hindurch. Er trug ein dickes Halstuch und scheint krank zu sein. Heute morgen klopfte er beim Hinansfahren auf die Scheibe, ließ halten, und rief nach seinem Halstuch, das ihm gebracht wurde."

"Sah er sehr krank aus?"

"Heute haben wir sein Gesicht nicht. Die Wagenfenster waren beschlagen, wohl weil die Kutsche geheizt war, und das Tuch wurde ihm rechts hingeworfen, während wir uns links von der Equipage befanden."

Das Haus wurde nun auch nach Einbruch der Dunkelheit bewacht. Gegen Abend begab sich Hedde nebst drei Mann in den alten Kanal. Fehrer mit gleicher Anzahl in Zivil, so war der Plan, sollte in der Lügenstraße Einlaß begehren; Soden mit seinen Leuten gleichzeitig in der Weilerstraße.

Um ein halb zehn Uhr wartete man vergeblich auf das Geknallen des Hundes, der frei am Bahndamm umherlief. Soden schlich zu dem Kanarwerk im Felde. Die Steine, die gestern so bereit waren, schwiegen heute.

Trotzdem schritt man zur Ausführung des Planes. Fast gleichzeitig wurden an beiden Toren die Ringe gezogen. Niemand öffnete. Als Fehrer zum dritten Mal heftig schellte, öffnete sich im ersten Stock eines der erleuchteten Fenster und eine tiefe Mannesstimme rief: "Na! Was ist denn los da unten?"

"Öffnet!"

"Was? Öffnen? — Fällt uns gar nicht ein. Macht, daß Ihr weiterkommt, sonst kriegt Ihr was auf den Kopf, verstanden?"

"Ich bin Kriminalkommissar Fehrer. Ich befehle Ihnen, sofort zu öffnen."

"Ah, die Polizei! — Pardon, meine Herren, ich komme sogleich."

Es dauerte aber ziemlich lange, ehe jemand im Parterre am Fenster erschien und des Kommissars Legitimation zu sehen wünschte.

Fehrer, im höchsten Grade aufgebracht, mußte sie wohl oder übel vorweisen. Dann erst öffnete der alte Kutscher.

"Führen Sie mich zu Herrn Chevallier."

"Nunmöglich, Herr Kommissar."

"Wo ist er?"

"Das weiß ich nicht. Er ist seit gestern abend verzeist. Wohin hat er uns nicht gejagt."

"Kommen Sie in den Vorfaal und machen Sie Licht."

Der Kutscher gehorchte.

"Wo sind die anderen Diener?" fragte Fehrer weiter.

"Oben im ersten Stock. Wir speisten gerade."

"So? Um halb zehn Uhr abends! — Weber, legen Sie dem Manne Handschellen an."

"Aber Herr Kommissar — —!"

"Nur! Keinen Ton! — Weber, bewachen Sie ihn hier."

Fehrer zündete ein dort stehendes Licht an und ging hinauf. Unter einer Tür schimmerte Licht, und der Kommissar trat schnell in dieses Zimmer. Dort sahen die beiden Kammerdiener vor dem gedeckten Tische, auf dem eine Anzahl geleertter Weinschälchen standen.

"Was wollen Sie hier?" fragte Heinrich sich erhebend.

"Wo ist Ihr Herr?"

"Kort."

"Wohin?"

"Das weiß Keiner."

"Reinen Sie, wir lassen uns von Ihnen nachführen?"

"Machen Sie, daß Sie hinauskommen," schrie der Diener wütend und ergriß eine Flasche, um sie Fehrer an den Kopf zu werfen. Doch dazu kam es nicht. Heinrich und sein Kumpan wurden im Handumdrehen gefesselt.

"Wir sind von der Polizei," sagte Soden kurz.

"Weshalb sagten Sie das nicht vorher, statt uns so zu überfallen?"

"Weil Sie es schon wußten. Wir haben uns ja schon gesehen."

"Ich protestiere dagegen, daß Sie uns wie Verbrecher behandeln," eiferte Heinrich.

Fehrer antwortete nicht darauf, sondern fragte: "Wo ist Johann Hanfer?"

"Weiß ich nicht."

Der Kommissar ließ einen der Diener in ein anderes Zimmer bringen. Bei jedem der bis jetzt Verhafteten stand ein Polizist als Wache. Fehrer ging mit dem Leuchter in ein nach dem Garten zu gelegenes Zimmer, öffnete ein Fenster und piff auf einer kleinen Signalfleise. Sofort ertönte aus dem Garten ein gleicher Piff.

"Soden, wo sind Sie?"

"Hier, am Stall, Herr Kommissar."

Fehrer sah dort ein paar Laternen schimmern.

"Wo ist Johann Hanfer?"

"Er hat sich im Stall eingeschlossen."

"Senden Sie mir Böller hinan!"

Mit diesem Polizisten durchsuchte Fehrer das ganze Haus, ohne Chevallier zu finden. Die Köchin war, wie die Diener sagten, gestern abend entlassen worden. Statt ihrer hätte der jüngere Diener für das Gesunde gelocht.

Soden hatte zwar durch mehrmaliges Klingeln Hanfer an das Einfahrtstor gelockt, doch der Reiknecht rief, ohne zu fragen, wer da sei: "Hier ist kein Eingang abends," und zog sich zurück.

Darauf kletterte ein Polizist über das Tor und öffnete es von innen.

Als Johann Soden erkannte, stoh er in den Stall und schloß sich ein. Einer der Polizisten bewachte von der Straße aus Stallgebäude und Gartenmauer.

Lehrer kam mit Böhler zu Soden auf den Hof. In diesem Augenblick erschien der Reitherr oben auf dem Dache des Stalles.

Soden rief ihm zu: „Seien Sie verminstigt, es nützt Ihnen alles nichts, kommen Sie herab und öffnen Sie.“

„Ja, ich komme, Achtung!“ schrie der junge Mann verzweifelt

und sprang vom Dache auf den Hof herab, wo er besinnungslos liegen blieb.

„Nicht her!“ rief Soden, indem er sofort neben dem Unglücklichen niederlief. „Er atmet noch. Böhler, schnell zur nächsten Samariterstation — auf dem Bahnhofe ist eine — einen Arzt mitbringen.“

Der Beamte eilte davon. Soden wandte den auf dem Gesicht liegenden Johann um; ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde. Von ferne gellte wieder das schaurige Geheul eines Hundes über das Feld. (Fortsetzung folgt.)

Kampf.

Zu ringen mit den Mächten,
Die uns erdrücken wollen,
Nicht zürnend nur sie ächten,
Nicht tatenlos nur grollen;

Nicht hange still erharren,
Ob sich die Wolke lichtet,
Und dann verzweifelt starren,
Wenn jäh ihr Schlag vernichtet:

Zu kämpfen ziemt dem Manne,
Zu kämpfen, um zu siegen,
Und nur dem letzten Banne,
Dem Tode, zu erliegen. *Karl Zittel.*

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gefüllte Kefel. Man schält gute, nicht zu große Kefel, füllt das Kernhaus heraus, füllt an dessen Stelle Nirsch- oder Aprikosenmarmelade hinein, und steckt sie oben und unten mit einem Stüchchen Semmelkrume zu, damit die Fülle nicht herausfällt. Dann wendet man die Kefel in Mehl, Ei und geriebener Semmel, bäckt sie in Schmalz und bestreut sie mit Vanillezucker.

Gegen Verdauungs- und Regenschwäche. Man empfiehlt gegen diese Leiden schwarzen Kimmel. Man pulverisiert ihn und nimmt eine Stunde vor dem Frühstück, vor dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen einen halben Teelöffel voll mit einem Weinglas Wasser.

Gegen Schlaflosigkeit. Kahl schlafen; vor dem Niederlegen kalte Abwaschung des Gesichtes und der Brust. Zeitig zu Abend essen; keine späte geistige Erregung. Ein Glas Wasser mit 1 Gramm Milchzucker vor dem Niederlegen. Keine arzneilichen Schlafmittel auf eigene Verantwortung einnehmen.

Beruhigung der Wangen. Von allen gegen die Wangen angepriesenen Mitteln ist keines so wohlfeil und wirksam wie der Maun. Die Wangen verschwinden sofort, wenn man die Wände, Bettstellen etc., worin sie nisten, mit einer losenden Maunlösung bestreicht und kehren nie zurück. Wenn man die Zimmerwände und die Zimmerdecken mit Kalk weißt und dem Kalk vor dem Gebrauch etwas Maun zusetzt, so halten sich die Fliegen ebenfalls nicht in den Zimmern auf. Dabei kann die Anwendung des Mauns in diesen Fällen der Gesundheit der Menschen nicht den mindesten Schaden zufügen. — Ein anderes erprobtes Mittel ist Herstellung von Zugluft durch Offenlassen von Türen und Fenster etc. Diese können die Wangen nicht vertragen.

Zum Bleichen der Wäsche verwende man statt der zerstörenden Javelischen Lauge, rektifiziertes Terpentinalöl, verdünnt mit reinem Spiritus (1 auf 4 Teile); von dieser Mischung 1 Eßlöffel voll auf 1 Eimer des leichten Spülwassers, in welches die Wäsche vor dem Aufhängen gebracht wird.

Nachtisch.

a	a	a	b
b	b	d	d
o	o	o	o
o	o	g	g
i	i	i	k
k	l	l	m
n	n	n	o
o	r	r	s
u	u	w	w

1. Leistenrästel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den einander entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. ein weiblicher Vornamen, 2. eine beliebige Alpenpflanze, 3. ein deutsches Großherzogtum, 4. eine Stadt in Tirol.

2. Rästel.

Kopf- und fußlos ist den meisten — Steid der Mittelpunkt des Lebens, — Und bei allem, was sie leisten — Einzig nur das Ziel des Strebens. — Fehlen Kopf und Fuß ihm nicht, — Ist es nur ein armer Wicht.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- Der Gießbäcker geht quer unten; den Körper bilden die beiden vorderen Quersätze.
- Polk - Polk.

Luftiges.

Es ist schlimm,

wenn einem Bildhauer etwas abgeschlagen wird;
wenn eine Büglerin durchbrennt;
wenn ein Zimmermann mit der Tür ins Haus fällt;
wenn ein Kaffierer sich zu viel heraus nimmt;
wenn uns eine Biermauskel den Rest gibt;
wenn ein Hausknecht für unser Fortkommen sorgt;
wenn ein Standesbeamter uns nicht recht traut.



Egoistisches Motiv.

Radfahrer: „Lieben Sie das Radfahren?“
Herr: „Ja wohl.“
Radfahrer: „Sie sind wohl auch Radfahrer?“
Herr: „Nein, Wundarzt!“

Kleiner Irrtum.

Provinziale: „Wann wird denn bei Ihnen gespeist?“
Oberkellner: „Wir haben Frühstück von 8-11 Uhr, Mittagstisch von 12 bis 6 Uhr und Abendessen von 8-1 Uhr.“
Provinziale: „Allmächtiger! Da habe ich ja gar keine Zeit, mir die Stadt anzusehen!“

Gestrafte Benennung.

Ein Handlungsbesitzer unterhält, teils langweilt er die im Gasthaus neben ihm Sitzenden durch allerlei unglücklich klingende abenteuerliche Geschichten. Wirklich unterbricht ihn sein Nachbar mit den höflichen Worten: „Ich würde Ihnen nicht raten, einmal mit dem Luftballon aufzusteigen.“
„Warum?“ fragt der Jünger Merkurs verblüfft.
„Weil Sie, glaub ich, nicht schwindelfrei sind.“

Musik-Instrumenten- u.

Saiten-Manufactur

Oscar Glaesel

Markneukirchen i. S.

Zur gefl. Beachtung!

Der Versandt erfolgt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa. — Porto und Verpackung, zum Selbstkostenpreis berechnet, trägt der Besteller. — Für grössere und bessere Instrumente empfiehlt sich stets der Versandt in Kisten, ich hafter hierbei für tadellose Ankunft. — Reparaturen an allen Instrumenten werden aufs Beste und Sorgfältigste ausgeführt. — Umtausch bei sofortiger Retournirung gestattet.

Violenen.



Natur-Violenen in rothbrauner und dunkelbrauner Farbe zu Mk. 4.—, 5.—, 6.—, 7.50, 9.—, 10.—
Natur-Violenen aus geflammten Ahornholz zu Mk. 12.—, 15.—, 20.—, 30.—
Orchester-Violenen, nach Straduaris-, Guanerius-, Maggini-, Amati-Modellen etc. mit feinsten Ebenholz-Garnitur zu Mk. 12.—, 15.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 100.—
Violon- oder Künstler-Violenen, feinste Imitationen von grossen edlen Ton zu Mk. 40.—, 50.—, 60.—, 75.—, 100.— bis 250.—

Violinbogen

von Pferdeholz, feine Stangen, saubere Arbeit zu Mk. 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—
 von Pernambuco, ff. Stangen zu Mk. 4.—, 5.—, 6.—, 7.50, 9.—, 12.—, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—

Violinkasten



schwarz oder braun lackirt.
 No. 2 3 3 1/2 4 6 10 11 in Geigenform
 Mk. 2.50 3.— 4.— 4.50 6.50 9.— 12.— 10.—
 von Nussbaum, Mahagoni, Jacaranda in feinsten Ausführung.
 No. 18 20 21 22 23 24
 Mk. 15.— 20.— 25.— 35.— 40.— 50.—

Cellis in 1/4, 2/4, 3/4 Grösse von schönem, edlen Ton.



Straduaris-Modell Mk. 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.—
 Guanerius Mk. 35.—, 50.—, 60.—, 75.—
 Maggini- oder Amati-Modell 60.—, 75.—, 85.—, 100.—
 Straduaris-Modell 60.—, 80.—, 100.—, 120.—

Contra-Bässe

in 1/4, 2/4, 3/4 Grösse.

Ahorn, eingelegt Mk. 36.—, 45.—, 50.—
 mit guter Mechanik 60.—, 68.—, 75.—
 mit Tyroler 70.—, 78.—, 84.—
 gewölbter Boden, fein geflammt m. ff. Tyrol. Mechanik Mk. 100.—, 120.—
 feinste Ausführung Mk. 120.—, 150.—, 200.—



Haupt-Katalog über sämtliche Musikinstrumente, Saiten und Bestandtheile gratis.

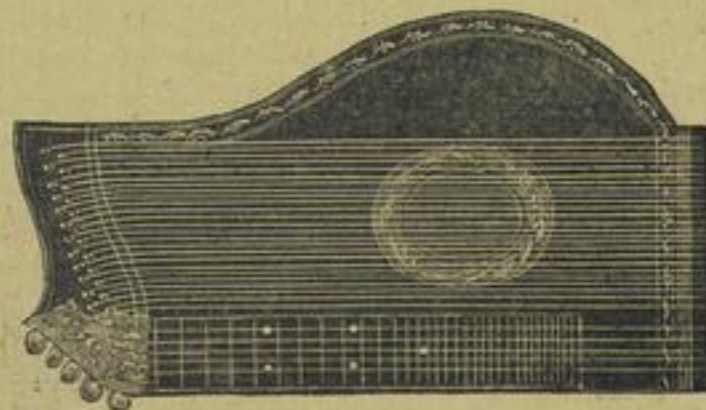
Oscar Glaesel, Markneukirchen i. S.

Prim-Zithern in feinsten Ausführung!

incl. Pappetui.

von Ahorn per Stück Mk. 7.50, 8.50, 10.50, 11.—
 von Jaccaranda per Stück Mk. 13.—, 16.—, 18.—, 24.—, 27.—, 35.—
 * * * * * feinste Einlage an der Decke per Stück
 Mk. 50.—, 75.—, 100.—

Concert-Zithern



in feinsten Ausführung und von grossen edlen Ton.
 von Ahorn . per Stück Mk. 8.—, 9.50, 10.50, 12.—, 14.—, 16.—
 von Jaccaranda per Stück Mk. 15.—, 18.—, 22.—, 24.—, 28.—, 35.—
 * * * * * feinste Einlage per Stück 50.—, 60.—, 75.—, 100.—

Elegie-Zithern 15% teurer wie Concert-Zithern.

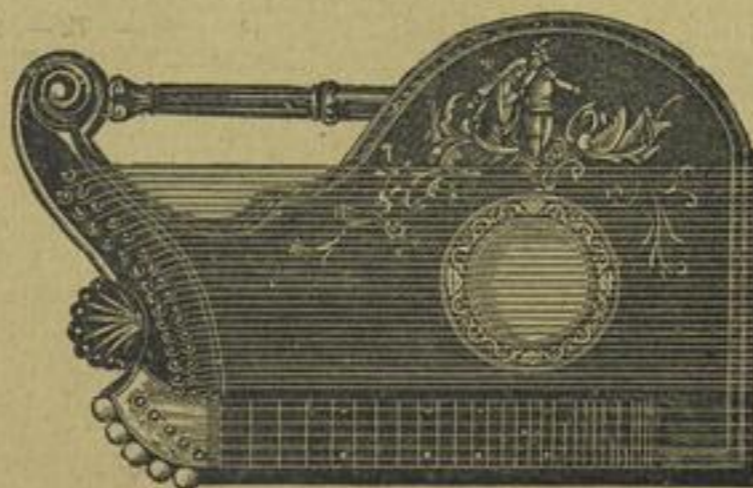
Streich-Zithern

4saitig, incl. Bogen

von Ahorn per Stück Mk. 10.—, 12.—, 14.—
 von Palisander 15.—, 20.—, 25.—, 30.—

Mit feiner Neusilber-Mechanik kosten sämtliche Zithern
 Mk. 5.— mehr.

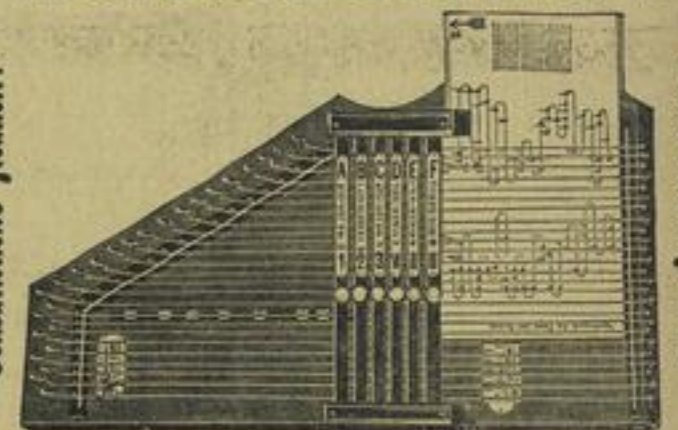
Harfen-Zithern



mit ff. Neusilber-Mechanik, feinste Ausführung
 von Ahorn per Stück Mk. 38.—, 45.—, 50.—
 von Jaccaranda, mit feiner Perlmutter-Einl. Mk. 60.—, 75.—, 85.—
 * * * * * feinste bunte Bemalung oder bunte Holz-
 Einlage Mk. 85.—, 100.—, 125.—

Meinhold's Accord-Zithern

Sensationelle Neuheit!



Sensationelle Neuheit!

mit unterlegbaren Notenblättern, in einer Stunde zu erlernen
 ohne Lehrer und ohne Notenkenntnisse

mit 3 Pedalen Mk. 5.50, 7.—
 > 5 8.—
 > 6 10.—, 12.—, 15.—
 > 13 25.—, 30.—, 40.—

Trommeln

nur bestes Fabrikat
 mit guten Schlägeln und
 Fellen



Für Kinder Mk. 3.—, 3.50, 4.— per Stück
 Für Schüler 4.—, 5.50, 7.—, 8.50
 > Turner 10.—, 14.50, 16.—, 17.50
 > Militär 19.—, 21.—, 30.—, 36.—
 Grosse Trommeln 25.—, 35.—, 45.—, 60.—, 75.— 80.—

Gitarren



mit Mechanik und Seidebesaitung, saubere Ausführung
 von Ahorn per St. Mk. 6.—, 7.50, 9.—, 10.—, 12.—, 15.—, 18.—, 20.—
 > Palisander > 18.—, 25.—, 30.—, 35.—
 > * * * * * feinste Ausführung, mit Perlmutter-Einlagen oder
 bunte Bemalung per Stück Mk. 42.—, 48.—, 50.—

Piccolos

von Grenadillholz, mit Zug, hohe oder tiefe Stimmung.
 Klappen 1 4 6 6 fein halb Elfenb. Kopf ganz Elfenb. Kopf
 Mark 1.50 2.75 3.60 6.— 8.—, 9.— 10.—, 12.—

D-Flöten

hohe oder tiefe Stimmung
 von Grenadillholz, Zug, Neusilber-Garnitur.
 Klappen 1 4 6 6 fein 6 feinste
 Mk. 4.— 5.— 7.— 7.50 9.—, 12.—

C-Fuss-Flöten

von Grenadillholz, Neusilber-Garnitur, hohe oder tiefe Stimmung
 Klappen 8 9 10 10 fein 10 feinste
 Mk. 12.— 13.— 15.— 22.— 25.—

~~~~~ Haupt-Katalog über sämtliche Musikinstrumente, Saiten und Bestandtheile gratis. ~~~~~



## Oscar Glaesel, Markneukirchen i. S.

### H-Fuss-Flöten (incl. Etui aus Leder)



von Grenadillholz, Neusilber-Garnitur, hohe oder tiefe Stimmung.

|         |      |      |      |      |
|---------|------|------|------|------|
| Klappen | 10   | 11   | 12   | 13   |
| Mk.     | 28.— | 31.— | 35.— | 48.— |

mit Elfenbeinkopf

|         |      |      |      |      |                     |
|---------|------|------|------|------|---------------------|
| Klappen | 11   | 12   | 13   | 14   | feinstes Instrument |
| Mk.     | 49.— | 53.— | 56.— | 68.— | 80.—                |

### Clarinetten



von Buxbaum

Messing-Walzen-Klappen, Ringe und Blattschrauben.  
In B oder A, Es oder D, C.

|         |      |      |      |      |
|---------|------|------|------|------|
| Klappen | 8    | 10   | 12   | 13   |
| Mk.     | 14.— | 16.— | 18.— | 19.— |

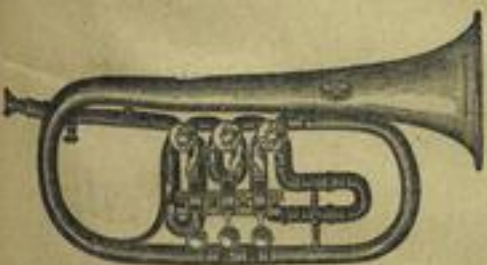
von Grenadillholz, mit feiner Neusilber-Garnitur  
hohe oder tiefe Stimmung, feinste Ausführung

|         |      |      |      |      |            |                  |
|---------|------|------|------|------|------------|------------------|
| Klappen | 8    | 10   | 12   | 13   | mit Brille | mit dopp. Brille |
| Mk.     | 20.— | 23.— | 25.— | 28.— | 31.—       | 35.—             |

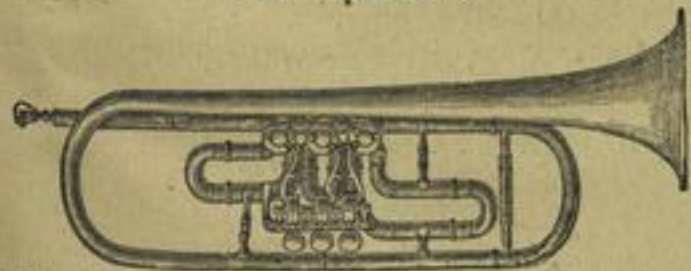
### Pistons.

**Garantie**  
für reine Stimmung und  
saubere Arbeit.

Es oder B, mit Cylinder-  
Ventilen  
Mk. 20.—, 22.—, 25.—, 30.—

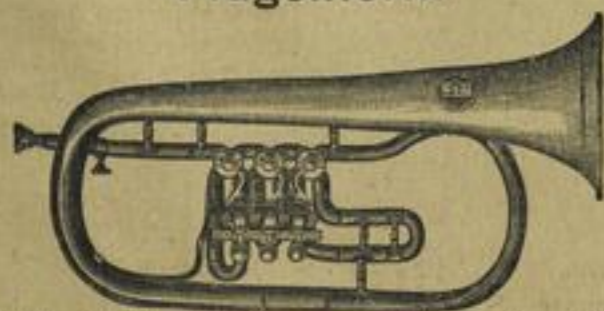


### Trompeten.



C oder B mit Cylinder-Ventilen . . Mk. 22.—, 25.—, 30.—, 40.—

### Flügelhorn.



C oder B, mit Cylinder-Ventilen . Mk. 24.—, 28.—, 32.—, 41.—

### Althorn Tuba- oder Trompetenform.



F oder Es, mit Cylinder-Ventilen . Mk. 26.—, 35.—, 45.—, 50.—

### Tenorhorn Tuba- oder Trompetenform.



C oder B, mit Cylinder-Ventilen . Mk. 33.—, 42.—, 50.—, 54.—

### Baryton.

C oder B, mit Cylinder-Ventilen . . . . . Mk. 40.—, 50.—, 60.—

### Tuba.

F oder Es, mit Cylinder-Ventilen Mk. 51.—, 56.—, 65.—, 75.—  
C oder B . . . . . 80.—, 90.—, 100.—, 110.—

### Helicon.

F oder Es, mit Cylinder-Ventilen . . . . . Mk. 80.—, 95.—, 110.—  
B oder C, . . . . . 100.—, 120.—, 150.—

### Waldhorn.

F oder G, mit Cylinder-Ventilen . Mk. 54.—, 65.—, 72.—, 90.—  
mit 3 bis 5 Bogen, zum Einschoben oder Aufstecken.

### Zug-Posaune.

B oder H-Tenor . . . . . Mk. 18.—, 24.—, 30.—, 40.—  
B oder H-Tenor, mit Cylinder-Ventilen . Mk. 36.—, 42.—, 48.—

### Solisten-Cornets, französ. Systems.



Es oder B mit Périnet-Ventilen Mk. 21.—, 25.—, 30.—, 45.—, 60.—  
feinste Ausführung Mk. 85.—, 100.—, 150.—

Haupt-Katalog über sämtliche Musikinstrumente, Saiten und Bestandtheile gratis.

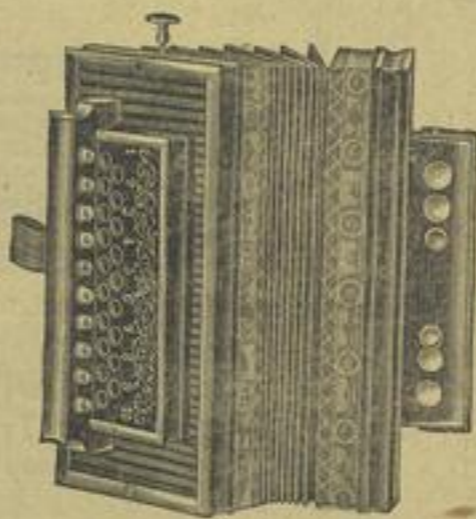


Oscar Glaesel, Markneukirchen i. S.

## Accordeons.



No. 3.



No. 5.



No. 109.

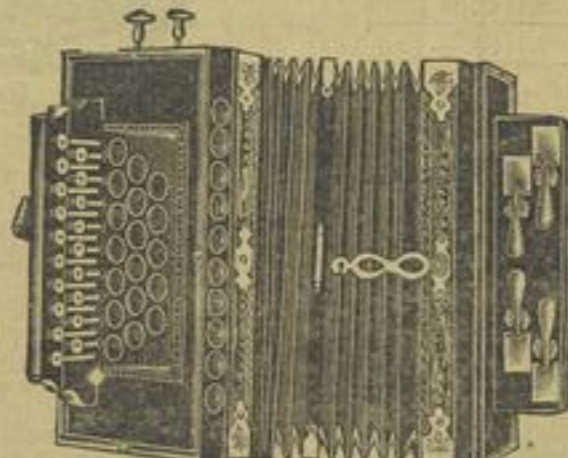


No. 117.

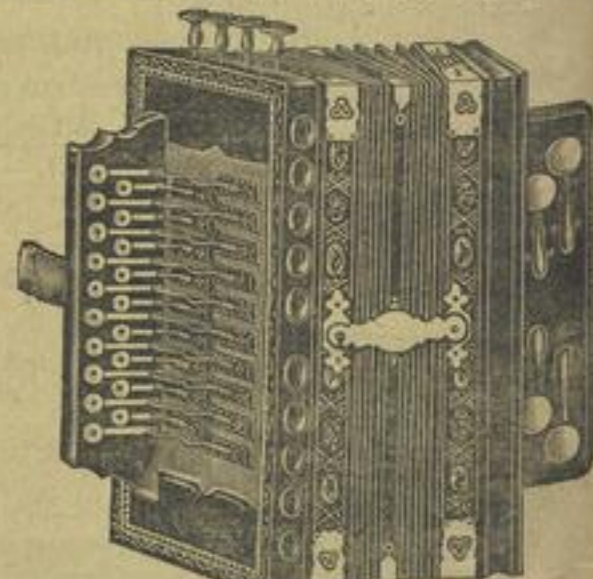
|       |                                                                                              |          |
|-------|----------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| No. 3 | 10 Klappen, mit 7 faltigem Balg                                                              | Mk. 2.50 |
| 5     | 10 Klappen, 1 Register, Goldbalg                                                             | 3.50     |
| 109   | 10 Klappen, gelbe Leisten, 2 Register, guter Balg mit Eckenbeschlag                          | 5.50     |
| 117   | 10 Klappen, Trompeten, Miniatur, Leisten schwarz und gestochen, 2 Register, Neusilber-Zungen | 6.50     |



No. 123.



No. 125.



No. 126.

|         |                                                          |         |
|---------|----------------------------------------------------------|---------|
| No. 123 | 10 Klappen, 3 chörig, mit 2 Registern, Lederbalg schwarz | Mk. 9.— |
| 125     | 17 Klappen, 2 Register                                   | 12.—    |
| 126     | offene Claviatur, 19 Klappen, 4 Register                 | 15.—    |
|         | 21                                                       | 16.—    |
|         | 33                                                       | 18.—    |
|         |                                                          | 40.—    |

No. 200.

### Concert-Accordeon

für Künstler  
sogen. Wiener.

Echt Palisander, Balg mit Lederbesatz

|                       |          |
|-----------------------|----------|
| 31 Klappen (24 Bässe) | Mk. 75.— |
| 31 " (36 Bässe)       | " 100.—  |
| 31 " (36 Bässe)       | " 125.—  |



No. 200.

### Bumbässe.



Der Bumbass oder humoristische Streichbass vereinigt in sich mehrere Instrumente, und zwar soll damit der Streichbass, Becken, grosse Trommel, kleine Trommel ersetzt werden und eignet sich derselbe infolgedessen für **Dilletantenhöre, Restaurants, Cafés** etc. zur Begleitung des Pianoforte-Spieles sowohl, als auch Streichmusik.

|        |                                              |           |
|--------|----------------------------------------------|-----------|
| No. 1. | Mit Eichel (statt Kopf) Stange polirt        | Mk. 16.50 |
| 2.     | " ff. humorist. Kopf,                        | 23.—      |
| 3.     | " colorirtem Kopf, Nickelschellen und Becken | 27.—      |

Jede No. zum Zusammenlegen Mk. 3.— mehr.

Haupt-Katalog über sämtliche Musikinstrumente, Saiten und Bestandtheile gratis.

J. Schmidt, Markneukirchen i. S.